

# Neapolitanische Bilderbibeln des Trecento

Anjou-Buchmalerei von Robert dem Weisen bis zu Johanna I.

Bearbeitet von  
Andreas Bräm

1. Auflage 2008. Buch. 1056 S. Hardcover  
ISBN 978 3 89500 503 9  
Format (B x L): 22,5 x 31,5 cm  
Gewicht: 5340 g

[Weitere Fachgebiete > Kunst, Architektur, Design > Kunstgeschichte > Kunstgeschichte: Völkerwanderung und Mittelalter](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# EINLEITUNG

Ein berühmtes Gruppenbildnis von Raffael zeigt Papst Leo X. (1513–1521) mit den Kardinälen Giulio de' Medici und Luigi Rossi beim Betrachten einer *Bilderbibel*, von der sie kurz aufblicken (Taf. I und Abb. 1). Die Lupe in der Hand des Kirchenfürsten lässt in der Vergrößerung erkennen, dass sein Interesse in erster Linie den Bildern zum Johannes-Evangelium gilt. Der Papst war sich aber wohl kaum bewusst, in einer neapolitanischen Bibel aus der Mitte des 14. Jahrhunderts zu blättern: Es ist die heute in Berlin befindliche Hamilton-Bibel.<sup>1</sup>

Das süditalienische Trecento wurde von der kunsthistorischen Forschung lange vernachlässigt. Insbesondere die deutschsprachigen Autoren interessierten sich kaum für die Kunstwerke, die in Neapel und anderen Städten unter den aus Frankreich stammenden Anjou-Königen entstanden waren. Sie hatten Neapel 169 Jahre lang beherrscht – vom Untergang des letzten Staufers Manfred in der Schlacht von Benevent 1266 (gegen Karl I., den Bruder des französischen Königs Ludwig IX. des Heiligen) bis zum Tod Johannes II. im Jahr 1435. Das mangelnde Forschungsinteresse steht im Gegensatz zu den zahlreichen Publikationen, die der Kunst der Hohenstaufen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, insbesondere Friedrichs II., gewidmet sind.<sup>2</sup> Überblickswerke zur Malerei der Anjou wurden von Ferdinando Bologna 1969 und von Pierluigi Leone De Castris 1986 publiziert; die Bilderhandschriften wurden von beiden Autoren aber nur ungenügend berücksichtigt.<sup>3</sup> Grosse Beachtung fanden hingegen die im ersten Jahrzehnt des Trecento entstandenen neapolitanischen Arbeiten berühmter Künstler wie Pietro Cavallini und Simone Martini, ferner die Werke Giotto von 1329–1332 sowie diejenigen des Bildhauers Tino di Camaino.<sup>4</sup>

Erst in jüngster Zeit ist das Interesse an den Kunstwerken der Anjou-Zeit gestiegen, allerdings betrifft dies kaum den Bereich der Bilderhandschriften.<sup>5</sup>

Unter Karl I. (1266–1285) ist Neapel zur Hauptstadt des Königreichs beider Sizilien erhoben worden. Die Stadt erfährt in der Folge eine Erweiterung nach Südosten; vom Castel Capuano bis zum Meer hin entsteht das neue Mercatoviertel. Das unter Wilhelm I. errichtete und unter Friedrich II. zur kaiserlichen Pfalz ausgebaut Castel Capuano wird restauriert; das ebenfalls von den Normannen errichtete Castel dell'Ovo auf der weit ins Meer ragenden Klippe dient als Wohnsitz. In den siebziger Jahren beginnt man mit Bau von Castel Nuovo. Obwohl Karl I. sich meist in Apulien aufhielt und seine Bauaktivitäten stark auf die dortigen Schlösser und Kastelle richtete, ist mit dem Neubau der Festung und Residenz eine Verlagerung zur Hauptstadt hin verbunden. Die Arbeiten wurden von dem bereits unter Friedrich II. geschaffenen *praepositus edificiorum* geleitet. Dieser Posten war unter dem ersten Anjou mit dem Franzosen Pierre d'Agincourt besetzt, während der Leiter der Bauhütte von Castelnuovo der Picarde Pierre de Chaule war.<sup>6</sup> Neben weiteren Franzosen – Thibaud de Saumur und Gautier d'Asson – arbeiteten unter den Anjou die Einheimischen Nicola di Bartolomeo da Foggia und Riccardo da Foggia.<sup>7</sup>

Zur Feier der Siege über die Staufer wurden mit königlichen Mitteln zwei Zisterzienserabteien gegründet, die beide nur noch als Ruinen erhalten sind: Santa Maria di Realvalle zwischen Neapel und Salerno – für den Sieg in Benevent von 1266 – und Santa Maria della Vittoria in Scurcola Marsicana in den Abruzzen – für den Sieg über Konradin in Tagliacozzo 1268.<sup>8</sup> Für die beiden Klöster wurden im Jahr 1277 acht Missalien, acht Gradualien und vier Lektionarien in Paris angekauft.<sup>9</sup> In Neapel hatte man 1270 nach königlicher Grund-

---

Um den Anmerkungsapparat nicht unnötig zu vergrößern, wird nur mit Autornamen und Erscheinungsjahr zitiert, ausführliche bibliographische Angaben erfolgen bei einmalig verwendeter Literatur.

1 Wescher 1931, S. 61 hat gezeigt, dass es sich um die Hamilton-Bibel handelt. Mehr zum Gemälde hier weiter unten und Anm. 56.

2 Zuletzt: Kappel / Kemper / Knaak 1996. Alexander Knaak Hrsg., Kunst im Reich Friedrichs II. von Hohenstaufen, Akten des zweiten internationalen Kolloquiums, Rheinisches Landesmuseum Bonn, 8. bis 10. Dezember 1995, Berlin 1997.

3 Degenhart / Schmitt 1968 und 1980 haben in ihr Corpuswerk süditalienische Handschriften des Trecento aufgenommen, allerdings nur solche mit sichtbaren Vorzeichnungen. Bd. I/1, Nr. 16–22 und 77–90 für die campanischen Handschriften und Zeichnungen. Ebenso Bd. II/2, Nr. 665–698 und 706–709. Der Klassiker zur süditalienischen Kunst des Mittelalters von Bertaux 1903/1968 endet um 1300. Zur Forschungsgeschichte im Detail hier weiter unten.

4 Zu Cavallini in Neapel: Hetherington 1979, passim. Aceto 1992. Tomei 2000, S. 121–133. Zu Simone Martini: Gardner 1976. Enderlein 1995. Zuletzt Klaus Krüger, A deo solo et a te regnum. Simone Martinis Ludwig von Toulouse, in: Michalsky 2001, S. 79–119. Die Datierung der berühmten Tafel mit ‚Ludwig von Toulouse‘ und Robert von Anjou im Museo nazionale di Capodimonte zu Neapel reicht von 1317 bis in die 1340er Jahre; es ist davon auszugehen, dass das Werk nicht in Neapel entstanden

ist. Zu Giotto: Joost-Gaugier 1980, Aceto 1995 (1) und Flores D'Arcais 1995, S. 346–351. Zu Tino di Camaino: Kreytenberg 1987, S. 7. Enderlein 1997, passim. Michalsky 2000, passim.

5 Vgl. Tagungsakten Michalsky 2001. Das Interesse der deutschsprachigen Forschung liegt vor allem im Bereich der Skulptur. Vgl. Enderlein 1997 und Michalsky 2000.

6 Aceto 1995 (1), S. 254. Vgl. auch Pierluigi Leone De Castris, Napoli capitale del gotico europeo: il referto di documenti e quello delle opere sotto il regno di Carlo I e Carlo II d'Angio, in: Pace / Bagnoli 1994, S. 239–252. Bruzelius 2004.

7 Die Quellen zur mittelalterlichen Kunst in Neapel sind verworren – Künstlerinschriften finden sich am Hof seltener als in den Kommunen des italienischen Nordens; die meisten Dokumente berichten von mittelitalienischen, meist toskanischen Künstlern. Nunzio Federico Faraglia, Le memorie degli artisti napoletani pubblicate da Bernardo de Dominici, in: Archivio storico per le province napoletane 7, 1882, S. 329–364; 8, 1883, S. 83–110, 259–286.

8 Bruzelius 1991. De Sanctis 1993.

9 Ob diese verlorenen liturgischen Codices illuminiert waren, wissen wir leider nicht. P. Egidi, Carlo I d'Angio e l'Abbazia di Santa Maria della Vittoria presso Scurcola Marsicana, in: Archivio storico per le province napoletane 35, 1910, S. 125–175, bes. S. 157.

stücksschenkung die Hospitalkirche San Eligio al Mercato, eine der ältesten gotischen Bauten der Stadt, errichtet. Santa Maria del Carmine, eine Niederlassung der Karmeliter, wurde nach der Tradition von Karls zweiter Frau Margarethe von Tonnere zur Sühne für die Enthauptung Konradins gestiftet. Im Regnum unterstützte der König vier Mendikantenkonvente.<sup>10</sup> Die Eingeweide Karls I. sind in der Marienkirche seines Sterbeortes Foggia bestattet.<sup>11</sup> Seine Gebeine hingegen sind in die Neapolitaner Kathedrale verbracht und neben dem leeren Grab seiner ersten Frau bestattet worden. Die persönliche Vorliebe Karls I. galt den Dominikanern; sein Herz wurde später in die Pariser Dominikanerkirche überführt.<sup>12</sup> Nach der Sizilianischen Vesper, dem Aufstand der Bevölkerung von Palermo, musste Sizilien 1282 an die Aragonesen abgetreten werden.<sup>13</sup>

Unter dem ersten Anjou ist die Produktion illuminierter Codices, vor allem im Vergleich mit den letzten Hohenstaufen Manfred und Konradin, noch recht schmal, wenn uns die Fügung der Zeiten nicht ein verzerrtes Bild vermittelt:<sup>14</sup> Einzig die beiden illuminierten medizinischen Traktate Al-Hawi des Rhazes, Paris, BNF, Ms. lat. 9612<sup>1-5</sup> und die Kopie in der Vatikanischen Bibliothek, Cod. vat. lat. 2398–99, ragen hervor.<sup>15</sup> Zwei auswärtige Buchmaler, Giovanni da Montecassino und Minardus Teutonicus – beide keine Franzosen –, teilen sich die Arbeit. Wesentlich bekannter sind die Bilderhandschriften des letzten Hohenstaufen Manfred: Dies sind die Kopie des Falkentraktates Friedrichs II., BAV, Cod. vat. lat. 1071 und Pietro da Ebolis *De balneis Puteolanis*, Rom, Biblioteca Angelica, Ms. 1474.<sup>16</sup> Ferner gehört dazu eine Gruppe von Bibeln mit historisierten Initialen, deren ornamentales Repertoire klare transalpine Einflüsse zeigt.<sup>17</sup> Zeitlich kurz nach der Gruppe der Manfredbibeln entstanden, markiert die sogenannte „Konradinbibel“, Baltimore, Walters Art Gallery, Ms. W 152, eine Rückkehr zum stärker byzantinisierenden Stil.<sup>18</sup>

Unter Karl II. (1285–1309) wurde 1295 der Neubau der später durch zahlreiche Umbauten entstellten Kathedrale in Angriff genommen. Voran ging wohl um 1270 San Lorenzo, die schönste gotische Kirche Neapels, die auf einem Gelände lag, das bereits seit 1234 im Besitz der Franziskaner war.<sup>19</sup> Einem breiten Saal mit offenem Dachstuhl folgt ein holzgedecktes Querhaus, an das sich nach französischem Vorbild eine dreischiffige Choranlage mit polygonaler Apsis, Umgang und Kapellenkranz anschliesst. Der stilbildende Bau wurde in den dreissiger Jahren des Trecento vollendet. Die Errichtung von San Domenico ab 1283, einer dreischiffigen Basilika mit sieben hohen Spitzbogenarkaden, hatte Karl während seiner Gefangenschaft nach der Sizilianischen Vesper gelobt. Die zweite Dominikanerkirche, San Pietro Martire, eine Stiftung Karls II. von 1294, war bei Roberts Tod noch unvollendet. Karl hatte Saint-Maximin-en-Provence als Grablege ins Auge gefasst und entsprechend gefördert, sich dann aber für Notre-Dame-de-Nazareth in Aix-en-Provence entschieden.<sup>20</sup> Santa Maria di Donnaregina, eine Gründung von Karls Gemahlin Maria von Ungarn, blieb für viele Jahrhunderte eines der ersten Frauenklöster Neapels.<sup>21</sup> Bereits 1298 erhielten die Klarissen ein neues Dormitorium, 1307 wurde die Kirche begonnen. Zwei Jahre später, im Todesjahr ihres Gatten, bezog die Witwe das Kloster. Der Kirchentypus geht auf transalpine Zisterzienserklöster zurück: Das Langhaus mit offenem Dachstuhl ist zu zwei Dritteln seiner Ausdehnung in zwei Geschosse aufgeteilt. Der polygonale Chor mit Lanzettfenstern gilt neben San Lorenzo als ein Hauptwerk der Anjou-Gotik. Die einseitig französisch geprägte Skulptur erlischt hingegen bereits mit den drei sogenannten „Lagonissagisants“ um 1300.<sup>22</sup>

Auch unter Karl II. sind Handschriften aus Frankreich ins Königreich gebracht worden, hat doch der zweite Anjou die Kirche San Nicola in Bari mit 23 liturgischen Pariser Handschriften ausgestattet, von denen sieben erhalten sind.<sup>23</sup>

10 Krüger 1985, S. 121.

11 Enderlein 1997, S. 34.

12 Alain Erlande-Brandenburg, *Le Roi, la Sculpture et la Mort*, Gisants et tombeaux de Saint-Denis, in: Archives départementales de la Seine-Saint-Denis, Bulletin 3, 1976, S. 20–21.

13 Dazu der Klassiker von Steven Runciman, *Die Sizilianische Vesper, Der Volksaufstand von 1282 und die europäische Geschichte im 13. Jahrhundert*, München 2<sup>1976</sup>.

14 Zu den Bilderhandschriften, die zur Zeit Manfreds in Neapel entstanden sind: Bräm 1996. Zu den folgenden sog. „Konradin-Codices“: Corrie 1994. Mit den Bezeichnungen der Handschriftengruppen nach den Herrschern ist keine Bezeichnung als Hofkunst mitgemeint.

15 Avril / Gousset 1984, S. 157–159 und Daneu Lattanzi 1978. Das *Chronicon Lemovicense*, Paris, BNF, lat. 5005 A, ist nur ornamental ausgestattet. Avril / Gousset 1984, S. 157. Vgl. auch Paola Supino Martini, *Il Libro Nuovo*, in: Pace / Bagnoli 1994, S. 354.

16 Am besten über die Manfred-Handschriften informiert Toubert 1977.

17 Hélène Toubert, *Influences gothiques sur l'art frédéricien*, in: Angiola M. Romanini Hrsg., *Federico II e l'arte del Duecento italiano*, 2 Bde., Galatina 1980, Bd. 2, S. 59–83. Um die Manfred-Bibel lässt sich ein halbes Dutzend verwandter Bibeln gruppieren. Vgl. auch Bräm 1996.

18 Corrie 1986 und 1994.

19 Krüger 1985. Schenkluhn 2000, S. 76–80, 99, 101, 165, 181, Anm. 157–159. Im Gegensatz zu Krüger schwächt der Autor die Filiation des Baus von Royaumont ab. Zu Stiftungen im Bereich der Architektur auch Kai Kappel, *S. Nicola in Bari und seine architektonische Nachfolge*, Ein Bautypus des 11.–17. Jhs. in Unteritalien und Dalmatien, Worms 1996.

20 Bernard Montagnes, *Architecture dominicaine en Provence*, Paris 1979, S. 45, Anm. 81, 82. Noël Coulet, *Un couvent royal, les Dominicaines de Notre-Dame-de-Nazareth d'Aix au XIII<sup>e</sup> siècle*, in: Cahiers de Fanjeaux 8, 1973, S. 233–262. Vgl. ferner Christian Corvisier, *Le château d'Hyères et la fortification capétienne sous le règne de Charles d'Anjou à Hyères et à Brégançon*, in: *Congrès archéologique de France 160*, 2002, S. 161–174.

21 Carelli / Casiello 1975. Der Bau wurde wohl nach Erdbebenschäden ab 1293 neu errichtet.

22 Enderlein 1997, S. 82. Im Jahr 1309 bezahlte Karl von Kalabrien Magister Theodoricus de Alemania und Gilectus „pro scultura et pictura figure pie persone clare memorie domini Avi nostri“. Enderlein 1997, S. 76. Vgl. Tozzi 2003 zur Elfenbeinmadonna in Lugnano, die wohl in Neapel nach einem Modell aus der Ile-de-France gefertigt wurde und vielleicht 1289, anlässlich der Krönung Karls II. durch Nikolaus IV., nach Rieti gelangte.

23 Einige dieser Codices lagen zuerst in Neapel, bevor sie nach Bari weitergereicht wurden. Giulia Orofino, *Cavalleria e devozione, Libri miniati francesi a Napoli e Bari in età protoangioina*, in: Pace / Bagnoli 1994, S. 376. E. Aurisicchio, *I manoscritti miniati dell XIII secolo conservati in Puglia*, in: *I codici liturgici in Puglia*, Bari 1986, S. 235–268, bes. S. 239. Alessandra Perriccioli Saggese, *Viaggi di codici, viaggi di artisti: alcuni casi verificatisi a Napoli fra Duecento e Trecento*, in: Arturo Carlo Quin-

Aus der Zeit Karls II. und der ersten Jahre der Herrschaft Roberts des Weisen stammt eine Gruppe von 23 Handschriften – sieben flüchtig illustrierte Tristanromane, dazu der Yvain, Meliadus, ein Trojaroman und vier *Histoire ancienne*, wohl neben den Bologneser Handschriften die grösste stilistisch geschlossene Gruppe italienischer Buchmalerei überhaupt.<sup>24</sup> Die Buchmaler Neapels haben kurz vor 1300 der Illustration des volkssprachlichen Romans in Italien den Boden bereitet. Die hohe Zahl eines Texttyps deutet darauf hin, dass weite Kreise des Hofes Träger dieser in der französischen Originalsprache verbreiteten Unterhaltungprosa waren, deren primäres Stilmerkmal die summarische, aquarellierte, ohne Rahmen aufs Pergament gesetzte Zeichnung ist. Neben diesen hauptstädtischen Werken hat auch das Skriptorium der Badia von Cava ab der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zur Mitte des Trecento zahlreiche Bilderhandschriften hervorgebracht.<sup>25</sup>

Unter Robert dem Weisen (1309–1343) entwickelte sich Neapel als das Zentrum des *Regno* zum Schmelztiegel der süditalienischen Kunst schlechthin.<sup>26</sup> Mit Robert und seiner Gemahlin Sancia von Mallorca ist in erster Linie der 1310 gegründete Klarissenkonvent Santa Chiara verbunden, der seit 1317 um ein Franziskanerkloster erweitert wurde.<sup>27</sup> Das Doppelkloster, in dem Robert gelegentlich predigte, wurde in den zwanziger Jahren vollendet, aber erst nach dem Bau des Campanile 1340 geweiht.<sup>28</sup> Der König war in der aragonesischen Gefangenschaft mit seinen Brüdern Ludwig und Raimund Berengar dem Einfluss der Franziskanerspiritualen ausgesetzt und hat diese später nach Kräften unterstützt. Der Architekt von Santa Chiara, Gagliardo Primario, war kein Neapolitaner, ebensowenig die Bildhauer, welche die hervorragenden Adelsgrabmäler seit den zwanziger Jahren bis zur Jahrhundertmitte schufen. Das erste erhaltene Grabmonument ist für Catherina von Österreich († 1323), Gemahlin des Thronfolgers Karl von Kalabrien, entstanden.<sup>29</sup> Typologisch ist der stützengetragene Sarkophag mit dem Margaretengrab in Genua, einem Werk Giovanni Pisanos, verwandt.<sup>30</sup> Das erste Zeugnis von Tino di Camaino, der als Schüler Giovanni in Florenz am Baptisterium arbeitete, stammt aus dem Jahr 1325, doch war der bedeutende Bildhauer wohl schon einige Jahre zuvor in Neapel tätig.<sup>31</sup> Im Jahr 1324 flossen Geld-

er, die auf die Fertigstellung von San Lorenzo Maggiore, den Standort des Catherinen-Grabmals, hindeuten. Seit der Jahrhundertwende wurden die Bettelordenskirchen zu den bevorzugten Grablegen, ruhen doch bereits Karls II. 1306 verstorbener Sohn Raimund Berengar und Roberts 1310 verstorbener Sohn Ludwig in San Lorenzo.<sup>32</sup> Das zweite bedeutende Grabmonument in Santa Maria di Donnaregina, für die Mutter des Königs, Maria von Ungarn († 1323), knüpft an die toskanischen Konsolenwandgrabmäler an und hat „in seiner Grundform den Typus Neapolitaner Grabmäler bis weit ins 15. Jahrhundert bestimmt“.<sup>33</sup> Tino di Camaino hat auch hier unter Oberaufsicht des Einheimischen Gagliardo Primario gearbeitet. Von den drei folgenden, direkt an die Stirnwand des Chores von Santa Chiara gestellten Grabmonumenten schuf Tino die beiden ersten: Der 1328 verstorbene Kronprinz Karl von Kalabrien erhielt das erste grosse Grabmal in der Franziskanerkirche. Ihm folgte um 1333 dasjenige seiner Witwe Maria von Valois († 1328).<sup>34</sup> Der toskanische Bildhauer verstarb aber 1336, so dass für das Königsgrab in der Mittelachse die *marmorarii fratres* Johannes und Pacius aus Florenz herangezogen wurden.<sup>35</sup> Neben Santa Chiara war es in erster Linie der Coelestinerkonvent San Pietro a Maiella, eine Gründung des königlichen Magisters Giovanni Pipino da Barletta, der durch Stiftungen des Königshauses zwischen 1319 und 1343 gefördert wurde. Sancia von Mallorca, die aus dem Hause Aragon gebürtige Gemahlin Roberts, wollte sich nach dem Tod des Gatten zuerst zu den Klarissen von Santa Chiara zurückziehen, hat jedoch ihr letztes Lebensjahr als *Suora Chiara* bei den Nonnen von Santa Croce verbracht, ein dem zweiten Orden des hl. Franziskus zugewandtes Haus.

Unter Roberts Nachfolgerin Johanna I. (1343–1382) wurde nur noch wenig Bedeutendes errichtet; die Hauptstadt scheint in baulicher Hinsicht konsolidiert gewesen zu sein. Johannas Herrschaft wird traditionell unter den Begriffen „Krise“, „Zerfall“ und „Dekadenz“ subsummiert.<sup>36</sup> Ihre ersten Herrschaftsjahre standen vor allem unter dem Eindruck der Ermordung ihres Gatten Andreas von Ungarn im Jahr 1345, wohl mit ihrer Billigung, der anschliessenden Invasion der Ungarn, Johannas Flucht und ihrer Wiederverheiratung mit Ludwig von Tarent 1347. Als bedeutendste Stiftung darf die Kirche Santa Maria dell’Incoronata mit einem Hospital von 1352 gelten.<sup>37</sup>

tavalle Hrsg., *Le vie del medioevo*, Atti del convegno internazionale di studi, Parma 1998, Mailand 2000, S. 388–396.

24 Degenhart / Schmitt 1977, S. 71–92. Avril 1969. Perriccioli Saggese 1979. Avril 1986. Dachs 1989.

25 Rotili 1976/1978.

26 *Regno di Napoli* ist seit der Mitte des Trecento gebräuchlich. Galasso 1992, S. 1 und V. Epifanio, *Le origini del Regno de Napoli*, in: *Archivio Storico per la Sicilia* 2–3, 1938, S. 51–107.

27 Bertaux 1898, S. 178. Bruzelius 1992. Schenkluhn 2000, S. 99–102, 162, 189, Anm. 243, 245, 246. Der Autor vergleicht den riesigen Bau zurecht mit dem durch die Dominikanerinnenkirche Saint-Louis de Poissy gesetzten Anspruch.

28 Spila da Subiaco 1901, S. 23.

29 Enderlein 1997, S. 76–89.

30 Max Seidel, *Das Grabmal der Kaiserin Margarete in Genua*, in: *Garms / Romanini* 1990, S. 275–316.

31 Zuletzt Enderlein 1997. Carli 1934. Morisani 1945 (2). Kreytenberg 1987. Valentiner 1935.

32 Die Grabmäler im Neapolitaner Dom sind als Folge des Erdbebens im 15. Jh. fast ganz verschwunden. Hier ruhten neben den ersten Anjou auch die ersten Vertreter des ungarischen Familienzweiges. Die Königsbrüder Philipp von Tarent und Johann von Durazzo haben in den dreissiger Jahren ihre Grablege in San Domenico erhalten. Enderlein 1997, S. 130.

33 Enderlein 1997, S. 92.

34 Enderlein 1997, S. 99–120 und 120–126.

35 Zum Robertgrab Enderlein 1997, S. 167–188.

36 Immer noch gültig Léonard 1932–1936, passim. Hier das Kapitel Auftragegeber.

37 Caroline Bruzelius, *Les villes, les fortifications et les églises dans le royaume de Sicile pendant la première phase angevine*, in: *Ausst.kat. Fontevraud* 2001, S. 48–65, bes. S. 62. Im Jahr 1343 wurde die Augustinerkirche von San Giovanni a Carbonara gegründet, wobei die Beteiligung des Königshauses nicht gesichert ist.

Im mittleren Jahrhundertdrittel erreichte die Buchmalerei unter den beiden führenden Künstlern, Cristophoro Orimina und dem Wiener Bibelmaler, eine bisher unbekannt Qualität und Breite. Der Beginn der Bibelillustration liegt zweifellos in Roberts Herrschaftszeit, doch die bedeutendsten Bilderbibeln sind unter Johanna entstanden.

Im Jahr 1382 zog Karl III. von Durazzo († 1386) gegen Neapel, um die Thronansprüche seiner Frau Margarethe, einer Nichte Johannas, durchzusetzen. Diese zog es vor, den Thron Ludwig I. von Anjou (1319–1384), einem Bruder Karls V. von Frankreich, zu übertragen. Sie verstarb 1382 im Exil in Muro, in der Basilikata.

In dieser Arbeit, der ersten systematischen Untersuchung der neapolitanischen Trecentobibeln, stehen die Illustrationszyklen der Vulgatae im Vordergrund. In dieser Perspektive liegt die methodische Innovation der Arbeit, denn die vergleichende Erforschung der Bibelillustration im Spätmittelalter ist ein weitgehend unbearbeitetes Feld der Kunstgeschichte.<sup>38</sup> Die hervorragenden Bilderbibeln sollen vollständig untersucht und der Gruppencharakter der Handschriften herausgearbeitet werden. Die Gegenüberstellung und vergleichende Untersuchung der Bilderzyklen von Buch zu Buch bilden die Grundlage der Studie, wobei eine tabellarische Darstellung der illustrierten Textstellen den Überblick erleichtern soll.<sup>39</sup> Die Anlage der Bildprogramme erlaubt es, das Trennende und Verbindende der Ateliers zu erkennen. Die Bestimmung der zugrundeliegenden Textstellen ist nicht durchwegs einfach, vor allem dann nicht, wenn die historisierten Initialen oder Miniaturen nicht bei den illustrierten Textstellen stehen, diese unspezifische Szenen, etwa Reiterschlächten, zeigen, die auf mehr als eine Textpassage zu beziehen sind oder gar ausserbiblische Schriften die Grundlage der Bilder darstellen.<sup>40</sup> Es stellt sich selbstverständlich die Frage nach einem Archetyp: Gehören alle neapolitanischen Trecento-Bibeln zum selben Strang eines Prototyps oder sind sie individuell angefertigte Einzelstücke? Die Frage, ob die Illustrierung der Vulgata mit einem Miniaturenzyklus in ihrer Gesamtheit, zu einer Gruppe zusammengehöriger Bücher oder zu einem einzelnen Buch anfang, beschäftigt die kunsthistorische Forschung seit langer Zeit.<sup>41</sup> Ist ferner mit Übernahmen aus der französischen, byzantinischen oder der italienischen Buchmalerei zu rechnen? Da vier Buchmalereiateliers, die Maler der Holkham-Hall-Bibel, der Maler des Andalo di Negro, der Wiener Bibelmaler und Cristophoro Orimina an den Bibeln gearbeitet ha-

ben, stellt sich ferner die Frage, ob ein Prototyp innerhalb der Ateliers oder darüber hinaus für die verschiedenen Maler gleichermaßen verfügbar war. Diese Frage lautet anders gestellt: Hat ein illustrierter Texttyp – hier die Vulgata –, der verschiedenen stilistischen Gruppen zugehört, dieselben ikonographischen Vorlagen? Können in den Bilderzyklen Spuren älterer zyklischer Vorlagen festgestellt werden, und wie verhalten sich die Bilder zum Text? Als Grundlage der Datierung bietet sich die stilistische Analyse aufgrund der Gleichförmigkeit nicht an, jedoch bieten kodikologische Analysen Hinweise zur Datierung und Einordnung in Korrelation mit den stilgeschichtlichen Daten. Die weiteren, von den Bibelmalern illustrierten Handschriften spielen in dem Sinne eine Nebenrolle, dass sie in Exkursen ebenfalls als zyklische Textillustrationen und bezüglich ihrer Stellung in der Illustration eines bestimmten Texttyps untersucht werden sollen. Indem die Bilderhandschriften hier erstmals zusammengeführt und vergleichend untersucht werden, soll ein Gesamtbild der neapolitanischen Buchmalerei im mittleren Jahrhundertdrittel entstehen.<sup>42</sup> Ikonographische Einzelfragen stehen nicht im Vordergrund, vielmehr soll dieses Buch den Weg dazu bereiten.

Diese Arbeit war auf die freundliche Unterstützung einer Vielzahl von Personen, öffentlichen Institutionen wie Bibliotheken und Archiven angewiesen. Erwähnt seien Peter Cornelius Claussen, Zürich; Eberhard König, Berlin; Pascal Ladner, Freiburg i. Ü.; Valentino Pace, Rom; Agostino Paravicini Bagliani, Lausanne; Michel Pastoureau, Paris; Wilhelm Schlink, Freiburg i. Br.; Paul-Gerhard Schmidt, Freiburg i. Br.; Ludwig Vones, Köln; Jean Wirth, Genf; Br. Paul Zahner, Freiburg i. Ü.; die Biblioteca Hertziana und das Schweizer Institut in Rom, das Kupferstichkabinett Berlin sowie die Bibliotheken von Brüssel, Löwen, London, Neapel, Paris, Turin, Vatikanstadt und Wien. Den institutionellen Geldgebern und Alfred und Alice Bräm-Schmid danke ich für die Unterstützung, Oliver Kase für das Lektorat und Ursula Reichert mit ihrem Team für die gute Zusammenarbeit bei der Drucklegung.

38 Die Faksimile-Ausgabe der vor 1400 in Prag entstandenen Wenzelsbibel hätte von mehreren Kommentarbänden begleitet werden sollen, die jedoch nicht alle erschienen sind. Dasselbe gilt für die grosse von Rainer Hausherr zur *Bible moralisée* angekündigte Arbeit. Zur *Bible moralisée* zuletzt zahlreiche Artikel von Yves Christe und seinen Schülern.

39 Anhang 1.

40 So in der Planisio-Bibel am Anfang des Buches Exodus.

41 Weitzmann hat einige Kriterien aufgestellt, die es erlauben sollen, die Abhängigkeit eines Werks von einem Archetyp zu bestimmen. Weitzmann 1947(1970), S. 154–181: Konventionalisierungsgrad, Einfluss der zeitgenössischen Mode, Missverständnisse in Szenen, komplementäre Figuren, Anpassung von Kompositionselementen sowie dekoratives Füllwerk.

42 Die beiden Bibeln vom Beginn des Trecento in London und Catania haben hier somit eine untergeordnete Bedeutung, etwa als mögliche Vorlagen für die Handschriften des mittleren Jahrhundertdrittels.

43 Die wohl einbändig konzipierte Bibel ist heute in zwei Bände aufgeteilt, die in einfaches Pergament gebunden sind.

44 Der vollständige handschriftliche Wortlaut.

45 Für den teilweise vollendeten ersten Band.

46 Heute in zwei Bände mit 286 und 294 Seiten aufgeteilt.

47 Die Filigranzier ist bis fol. 260<sup>v</sup> ausgeführt, dazu auf fol. 313<sup>v</sup>.

48 Für die fehlenden Teile vgl. Handschriftenbeschreibungen.

49 Vgl. Anm. 48.

# Inhaltliche, kodikologische und künstlerische Übersicht der neapolitanischen Bibeln

Handschrift	Planisio-Bibel; Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. vat. lat. 3550.	Hamilton- oder Berliner Bibel; Berlin, Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Ms.78 E 3.	Andreas-von-Ungarn-/Alife-Bibel; Löwen, Bibliothek der theologischen Fakultät der Universität, Ms. 1.	Robert-von-Tarent-Bibel; Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. vat. lat. 14430.	Turiner oder Orsini-Bibel; Turin, Biblioteca Reale, Ms. varii 175.	Wiener Bibel; Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex 1191.	Holkham-Hall-Bibel; London, British Library, Ms. Add. 47672.	Brancaccio-Bibel; Catania, Biblioteche Riunite Civica e Ursino Recupero, Ms. A. 72.
Datierung hier	um 1362–365	um 1355	um 1340–1343 und nach 1345 (wohl nach 1352)	um 1355	um 1355	um 1340	um 1310–1320	um 1310
Sigel	P	B	A	R	T	W	H	C
Bände	3	1	1	1 <sup>43</sup>	1	1	1	1
Fehlende Bücher	–	Esra 3 und 4	–	Esra 3 und 4	–	–	–	–
Datum	1362 für den Abschluss der Schreibearbeit	–	–	–	–	–	–	–
Kolophon	fol. 720 <sup>v</sup> : <i>Fecit fieri opus huius biblie frater Mattheus de Planisio monachus ordinis Celestorum ad laudem et gloriam beatissime Trinitatis ... quod quidem completum extitit Anno Domini MCCCLXII die XVII mensis maij per indictione quinta-decima. Secundo anno secundi terenni secundi officii abbacie predicti fratris Mathei in prefatio ordine celestorum. Scriptum autem fuit hoc opus per manus dompni Georgij sacerdotis de Neapoli.</i> <sup>44</sup>	fol. 497: <i>Huius biblie scriptor eterne sit vite possessor cuius nomen habetur de Ravenna magister Johannes.</i>	fol. 306: <i>Haec est Biblia magistri Nicolai Alifio doctoris quam illuminavit de pincello Christophorus Orimina de Neapoli (!)</i>  fol. 312v: <i>Qui scripsit scribat, semper cum domino vivat. Iannutius de Matrice incepit mediavit et finivit hoc opus Deo gratias amen.</i>	–	fol. 507v: <i>Ad laudem et gloriam et ad perpetuum servitium dei Dominus Johannes Auterü decretorum doctor lemovicensis dyocesis. Dedit anno domini mc cccxix die xvii Junii istam bibliam et unum missale ...</i>	fol. 455v: <i>Qui scripsit scribat semper cum Domino vivat / Vivat in celis Johannes nomine felix.</i>	–	–
Auftraggeber	Matteo de Planisio	Wohl Königin Johanna für Guillaume II, Roger de Beaufort oder Clemens VI.	Robert von Anjou für Andreas von Ungarn / Niccolò de Alife	Robert von Tarent für ein neapolitanisches Gotteshaus	Wohl für Erzbischof Giovanni Gaetani Orsini	unbekannt	unbekannt	Wohl Kardinal Landolfo Brancaccio
Wappen	–	Auf den Miniaturensseiten Guillaume II, Roger de Beaufort.	Auf den Seiten mit Historieninitialen das Alife-Wappen über dem des Andreas von Ungarn.	fol. 11	–	–	Auf den Miniaturensseiten dasjenige Clemens VII.	fol. 322 <sup>v</sup>
Schreiber	Priester Georg	Johannes de Ravenna	Iannutius de Matrice	unbekannt	unbekannt	Meister Johannes	unbekannt	unbekannt
Buchmaler	Cristophoro Orimina und Werkstatt	Cristophoro Orimina und Werkstatt	Cristophoro Orimina und Werkstatt	Cristophoro Orimina und Werkstatt	Cristophoro Orimina und Werkstatt	Andalo-di-Negro-Maler, Cristophoro Orimina, Wiener Bibel-maler	Holkham-Hall-Bibel-maler	Holkham-Hall-Bibel-maler
Masse mm	390 x 263	375 x 265	428 x 287	352 x 244	333 x 239	360 x 250	364 x 238	374 x 251
Blätter	206 <sup>45</sup>	499	338	580 <sup>46</sup>	507	522	503	439
Spalten	2	2	2	2	2	2	2	2
Zeilen pro Seite	42	52	63	45	44	52	56	56
Miniaturen	181	40 Sammelminiaturen zu sämtlichen Büchern, 4 ganzseitige Tableaus und 26 Miniaturen zur Apokalypse.	Dynastendiptychon vorangehend. 6 zu Genesis. 8 Randminiaturen im hinteren Bereich	6 zu Genesis	6 zu Genesis	184	132 Randminiaturen und 9 Medaillons	wenige Randminiaturen
Historien- und Figureninitialen	37	92	153	137	71	39	176	103
Zustand	gut, aber unvollendet <sup>47</sup>	komplett erhalten	fragmentarisch <sup>48</sup>	komplett erhalten	komplett erhalten	komplett erhalten	fragmentarisch <sup>49</sup>	komplett erhalten

Die Trecentobibeln sind durchwegs grosse, einbändige Bibeln.<sup>50</sup> Sie unterscheiden sich in hohem Mass hinsichtlich der Prologauswahl: Der Text wurde nicht aus einem Exemplar kopiert, sondern jeweils neu mit Prologen kombiniert.<sup>51</sup> Die Lage der Psalmen ist nicht einheitlich, sind sie doch bei der Planisio-, der Hamilton- und der Andreas-von-Ungarn- oder Alife-Bibel nach dem Buch Hiob zu finden, während sie in der Wiener Bibel am Schluss stehen. Nur in der Holkham-Hall-Bibel steht der Brief an die Laodicenser, während der vierte Johannesbrief nur in der Hamilton- und der Holkham-Hall-Bibel erscheint.

**Die Planisio-Bibel; Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. vat. lat. 3550 (P)**, hat ihren Namen nach dem Auftraggeber und Besitzer erhalten, denn sie trägt fol. 720v–721 ein Kolophon mit dem Namen des Auftraggebers, dem Datum der Vollendung und dem Namen des Schreibers (Abb. 581): *Fecit fieri hoc opus ... frater Mattheus de Planisio monachus ordinis Celestinatorum ... quod quidem completum extitit Anno domini MCCCLXII die XVII mensis maij. Indictione quintadecima ... Scriptum autem fuit hoc opus manus dompni Georgij sacerdotis de Neapoli.* Es ist folglich davon auszugehen, dass der Schreiber, ein Priester Georg, seine Arbeit 1362 vollendet hat.<sup>52</sup> Die Bibel des Coelestiners Matteo de Planisio ist als einzige der Bibeln unvollendet geblieben. Der Grund dürfte in einer zu aufwendigen Konzeption liegen. Illustriert sind der Pentateuch sowie die Bücher Josua und Richter, das letzte in unterschiedlichen Stadien der Vollendung bis Kapitel 19, fol. 130v, und zwar mit 37 historisierten Initialen und 181 Miniaturen. Die Planisio-Bibel bildet zusammen mit der Andreas-von-Ungarn- oder Alife-Bibel und der illustrierten Handschrift des Ordens vom Heiligen Geist, Paris, BNF, Ms. fr. 4274 von 1354 den chronologischen Fixpunkt von Orimina-Werk als Buchmaler.<sup>53</sup> Vorlagen für diese Bibel der Orimina-Werkstatt wurden von der älteren Forschung noch in den Fresken der Neapolitaner Incoronata-Kirche gesucht.<sup>54</sup>

Enderlein hat jüngst gezeigt, dass die Kirche, welche die Erinnerung an die Ermordung von Johannes erstem Gatten bewahrt, erst 1368–1374 errichtet worden ist.<sup>55</sup> Die Fresken entfallen somit als Vorlage für die Planisio-Bibel. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass die monumentalen Gemälde von den Miniaturen der Handschrift oder von zeichnerischen Vorlagen gleicher Art geprägt wurden.

**Die Hamilton-Bibel; Berlin, Kupferstichkabinett, Ms. 78 E 3 (B)**, erscheint – wie erwähnt – auf dem berühmten Gemälde Raffaels in den Uffizien.<sup>56</sup> Leo X. ist beim Betrachten der ersten Seite des Johannes-Evangeliums zu sehen, wobei die Details keinen Zweifel daran lassen, dass es sich genau um diese Handschrift handelt und nicht um eine der anderen Neapolitaner Bibeln. Es wurde vermutet, dass die Hamilton-Bibel ein Auftrag Johannes I. von 1342–1345 war, die den Codex anschliessend Clemens VI. geschenkt habe.<sup>57</sup> Das Wappen, das auf vielen Blättern erhalten ist, entspricht demjenigen der Familie Roger de Beauforts, doch kann es sich bei dem Destinatar auch um den Bruder des Papstes Guillaume II. Roger de Beaufort handeln, dem Johanna zahlreiche Dienste mit Abtretung von Ländereien in der Provence verdankte.<sup>58</sup>

Geschrieben wurde die mit Sammelminiaturen ausgestattete Handschrift von Giovanni da Ravenna, denn fol. 497 bringt ein Schreiberkolophon (Abb. 579): *Huius biblie scriptor eterne sit vite possessor cuius nomen habetur de Ravenna magister Johannes.* Aufgrund stilistischer Überlegungen wird sie einhellig Cristophoro Orimina zugerechnet.<sup>59</sup>

50 Die Planisio-Bibel und die Bibel Cod. vat. lat. 14430 wurden später in drei, respektive zwei Bände aufgeteilt. Die Masse variieren in der Höhe zwischen 428 und 333 Millimetern und in der Breite zwischen 287 und 238 Millimetern. Geschrieben sind sie in der Textualis zu 42 bis 63 Zeilen zu zwei Spalten je Seite.

51 Vgl. die Tabelle zu den Prologen.

52 Trotz dieses Kolophons wird die Entstehungszeit der Bibel kontrovers diskutiert. Vgl. hier Forschungsgeschichte.

53 Zu der Ordenshandschrift hier weiter unten.

54 Bei Erbach von Fürstenau 1937, S. 81 findet sich etwa der auf die Fresken der Incoronata zu beziehende Satz „Der vielbeschäftigte Miniator hat es demnach nicht verschmäht, in seiner Heimat bekannte Bilder mit geringen Abweichungen zu wiederholen“. Auch Bologna 1969 (1) ist davon ausgegangen, dass zahlreiche Miniaturen der Orimina-Bibeln Fresken der Incoronata kopieren.

55 Enderlein 1996.

56 Zuletzt Alfio Del Serra / Pierluigi De Vecchi / Valerio Guazzoni / Antonio Natali Hrsg., *Raffaello e il ritratto di papa Leone*, Per il restauro del Leone X con due cardinali nella Galleria degli Uffizi, Cinisello Balsamo 1996. Die S. 119 vertretene These, der Codex sei zum Johannes-Evangelium aufgeschlagen, weil an dieser Stelle „fuit homo missus a Deo, cui nomen erat Ioannes“ als Anspielung auf Giovanni de' Medici zu lesen sei, ist unhaltbar. In dieser Publikation wird die Hamilton-Bibel durchwegs ins Quattrocento datiert! Raffaels Meisterwerk ist am 8. September 1518 vollendet worden. Richard Sherr, *A new document concerning Raphael's portrait of Leo X.*, in: *Burlington Magazine* 125, 1983, S. 31–32. B.F. Davidson, *Raphael's Bible, A study of the Vatican Logge*, University Park / London 1985, S. 12–14. Angela Dillon-Bussi, *Una serie di ritratti miniati per Leone X e un poscritto di novita su Matteo da Milano e sul libro in epoca leonina*, in: *Rivista di storia della miniatura, Atti del IV congresso di storia della miniatura*, Cortona 1996–1997, S. 17–33. Wie der Codex die Vatikanische Bibliothek verlassen hat, ist unbekannt. Denkbar ist, dass er anlässlich der Plünderung Roms durch die kaiserlichen Truppen 1527 entwendet wurde. Allgemein Jeanne Bignami Odier / Joseph Ruyschaert, *La bibliothèque vaticane de Sixte IV à Pie XI, Recherches sur l'histoire des collections de manuscrits*, (Studi et Testi 272) Vatikanstadt 1973, S. 28–30. Alfons M. Stickler, M. S. de Salvia, *Biblioteca Apostolica Vaticana, Stuttgart / Zürich* 1986. Zu Leo X. als Auftraggeber Rolf Quednau, *Die Scala di Costantino im Vatikanischen Palast: zur Dekoration der beiden Medici-Paläste Leo X. und Clemens VII.*, Hildesheim / New York 1979.

57 Castelfranchi 1983–1984, S. 36.

58 Identifikation bereits von Erbach von Fürstenau 1905, S. 5. Zu diesem Wappen hier das Kapitel Auftraggeber und die Handschriftenliste.

59 Zur Forschungslage das nächste Kapitel.

**Die Andreas-von-Ungarn- oder Alife-Bibel; Löwen, Bibliothek der theologischen Fakultät der Universität, Ms. 1 (A),<sup>60</sup>** unterscheidet sich in einem bedeutenden Punkt von den übrigen Bibeln, denn nur hier stehen am Anfang Dynastebilder in der Form eines Diptychons auf gegenüberliegenden Recto-Verso-Seiten (Taf. XV-XVI, Abb. 2, 3). Die Handschrift ist in erster Linie aufgrund dieser Seiten berühmt, während von der übrigen, sehr bedeutenden Bemalung nur wenig bekannt ist. Die Bibel mit einer Reihe grosser historisierter Initialen muss zu Roberts Lebzeiten, also vor 1343 entstanden oder mindestens begonnen worden sein, denn die Darstellung der Mitglieder des Königshauses in drei Registern reicht zurück bis zu ihm; seine Nachfolgerin Johanna I. trägt keine Krone. Fol. 306 bringt das Kolophon (Abb. 530): *HAEC EST BIBLIA MAGISTRI NICOLAI DE ALIFIO DOCTORIS QUAM ILLUMINAVIT DE PINCELLO XOPHORUS ORIMINA DE NEAPOLI*, das Niccolò Alunno de Alife, königlicher Sekretär von 1332–1352, als Besitzer ausweist. Dass er nicht der Erstbesitzer war, zeigt das unter dem Alife-Wappen an einigen Stellen noch lesbare Wappen des Andreas von Ungarn.<sup>61</sup> Dieser wurde 1333 im Alter von sechs Jahren mit der Thronfolgerin Johanna verlobt, aber 1345 unter Mitwisserschaft seiner Gattin aus politischen Gründen ermordet. Neben dem Wappen belegen einige Darstellungen auf den Bordüren, dass diese Bibel für den Ungarn bestimmt war. Für Alife, der nicht nur König Robert dem Weisen, sondern auch Johanna I. bis zu seinem Tod 1367 in verschiedenen Funktionen gedient hat, wurde die Bibel somit nur angepasst.<sup>62</sup> Da die Löwener Bibel auch den Namen des Buchmalers Cristophoro Orimina trägt, bildet sie einen Fixpunkt der neapolitanischen Buchmalerei des mittleren Trecento (Taf. XXI, XVIII-XIX). Der Schreiber der Bibel, Iannutius de Matrice, hat sein Kolophon am Ende der Apokalypse, fol. 312v, angebracht.

**Die Bibel Roberts von Tarent; Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. vat. lat. 14430 (R),** trägt fol. 11 das Wappen des Robert von Tarent († 1364), eines Neffen König Roberts von Anjou. Der Vulgata geht fol. 8–10 ein *Comes* voraus, wie er für kirchliche Lesungen verwendet worden ist. Das Werk wurde somit nicht für Ludwig von Tarent persönlich geschaffen, sondern als sein Auftragswerk in einem Kloster oder einer Kirche benützt. Damit geht eine bescheidene Bemalung

mit kleinen historisierten oder figürlichen Deckfarbeninitialen an den Kapitelanfängen einher, die sowohl bezüglich Umfang wie künstlerischer Qualität weit hinter den oben vorgestellten Bibeln zurücksteht.

**Die Turiner oder Orsini-Bibel; Turin, Biblioteca Ex Reale, Ms. variü 175 (T),** ist eine weitere lateinische Bibel, deren Bemalung mit dem Codex vat. lat. 14430 gut übereinstimmt. Die beiden Handschriften sind allerdings nicht völlig deckungsgleich, denn an einigen Stellen, an denen in der Bibel Roberts von Tarent Deckfarbeninitialen auftreten, sind es in der Turiner Bibel nur Filigraninitialen. Auch ikonographisch sind die beiden Werke nicht kongruent. Die Handschrift trägt weder ein Kolophon noch ein spezifisches Wappen, sondern lediglich das Jerusalem-Wappen. Das Kolophon fol. 507<sup>v</sup> datiert von 1419, darunter sind weitere Einträge gelöscht (Abb. 580). Bedeutend ist die Darstellung eines thronenden Bischofs auf der Bordüre von fol. 1 (Abb. 8), mit der wohl auf den bischöflichen Auftraggeber, Giovanni Gaetani Orsini, angespielt wird.

**Die Wiener Bibel; Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex 1191 (W),** unterscheidet sich von allen anderen Bibeln durch die Zusammenarbeit verschiedener Maler.<sup>63</sup> Der als Wiener Bibelmalers zu bezeichnende Anonymus hat dabei den Hauptanteil, während Cristophoro Orimina und seine Werkstatt nur eine untergeordnete Rolle spielen. Neben 212 Textminiaturen, meist dem Quadrat angenäherte Rechtecke, erscheinen nur vereinzelt – etwa im Psalter – historisierte Initialen. Geschrieben wurde die Wiener Bibel gemäss der Signatur fol. 455<sup>v</sup> (Abb. 564) von einem Meister Johannes. Er ist gelegentlich mit dem in der Hamilton-Bibel genannten Giovanni da Ravenna gleichgesetzt worden.<sup>64</sup> Fol. 291<sup>v</sup> und 349<sup>v</sup> enthalten zwei nicht zuweisbare Wappen.<sup>65</sup>

**Die Holkham-Hall-Bibel; London, British Library, Ms. Add. 47672 (H),** auch Bibel Clemens VII. genannt, trägt ihren Namen nach Vorbesitzern.<sup>66</sup> Die Handschrift gehörte dem Gegenpapst Clemens VII. (1378–1394) und trägt sein Wappen.<sup>67</sup> Sie ist nicht zu verwechseln mit einer zweiten Bibel Clemens VII. in Paris, BNF, Ms. lat. 18, aus der Bologneser

60 Das A wird im folgenden in den Tabellen als Sigel für die Löwener Handschrift verwendet: Die Andreas-von-Ungarn- oder Alife-Bibel wird im folgenden auch verkürzt als „Alife-Bibel“ bezeichnet. In gleicher Weise stehen P für die Planisio-Bibel und H für die Holkham-Hall-Bibel, während R, T, W und B die Aufbewahrungsorte Rom, Turin, Wien und Berlin der weiteren Bibeln bezeichnen.

61 Hier weiter unten zu den Auftraggebern.

62 Zu Alife vgl. besonders Marrocco 1965. Da der junge Ungar die Handschrift nur kurz besessen hat, wohl etwa von 1340 bis zu seinem gewaltsamen Tod 1345, Alife aber wohl mehr als zwei Jahrzehnte, von 1345 bis zu seinem Tod 1367, wird die Bibel hier als Alife-Bibel bezeichnet.

63 Vgl. hier das Kapitel Stil.

64 Wescher 1931, S. 61.

65 Vgl. Handschriftenbeschreibung. Es handelt sich wohl um Phantasiewappen.

66 Dorez 1908, S. 17. Skeat 1965, S. 14 und Tafel XXIII. Hier unzutreffend: Toskana, um 1330–1350. Fleck 1998.

67 Dies an zahlreichen Stellen am Seitenfuss. Zu Clemens VII. zahlreiche Beiträge in: Genèse et débuts du grand schisme d'occident, Avignon 25–28 septembre 1978, Colloques internationaux du centre national de la recherche scientifique, Nr. 586, Paris 1980.

Buchmalerschule des 13. Jahrhunderts.<sup>68</sup> Illustriert ist die Holkham-Hall-Bibel mit Historieninitialen und Miniaturen sowie einigen Medaillons am Seitenfuss. Die Illustrationsdichte ist variabel, denn grössere Miniaturenzyklen erscheinen nur zu Daniel, den Evangelien, der Apostelgeschichte und der Apokalypse.<sup>69</sup> Als Künstler tritt weder Cristophoro Orimina noch der Wiener Bibelmaler in Erscheinung, sondern ein Anonymus, der im ersten Drittel des Trecento gearbeitet hat. Da kein Kolophon erscheint, muss die Datierung aufgrund des Stiles und im Zusammenhang mit der Brancaccio-Bibel erfolgen. Es stellt sich im folgenden insbesondere die Frage, ob dieser eine knappe Generation ältere Zyklus den Buchmalern der beiden stilistisch geschlossenen Handschriftengruppen des mittleren Jahrhundertdrittels bekannt war.

**Die Brancaccio-Bibel; Catania, Biblioteche Riunite Civica e Ursino Recupero, Ms. A. 72 (C),** ist mit einer Reihe von Historieninitialen illustriert. Dass die Arbeit von denselben Buchmalern wie die Holkham-Hall-Bibel ausgeführt wurde, hat bereits Dorez 1908 festgestellt, bekräftigt von Berenson und Toesca.<sup>70</sup> Zuletzt schrieb Tomei die Handschrift zu Unrecht teilweise Pietro Cavallini zu.<sup>71</sup> Die Bibel verfügt auf fol. 4 über eine winzige Stifterdarstellung: Unter der seitenhohen Genesis-Initiale kniet in einem hochrechteckigen Kompartiment ein rot gekleideter Mann (Abb. 55).<sup>72</sup> Das Brancaccio-Wappen steht auf fol. 360 (Abb. 437). Aus einer bedeutenden Familie Neapels stammend, wurde Landolfo Brancaccio 1293 Bischof von Aversa und 1294 Titularkardinal von S. Angelo. Im Jahr 1295 von Bonifaz VIII. zum Legat des Königreichs ernannt, begab er sich mit der Kurie nach Avignon, wo er 1312 starb. Begraben ist er in der von ihm errichteten Kapelle S. Angelo in Notre-Dame-des-Doms.<sup>73</sup>

Den stilistischen Gruppen der neapolitanischen Bibeln lassen sich weitere Bilderhandschriften zuordnen:<sup>74</sup> Den gleichen Stil wie die von Cristophoro Orimina signierte Alife-Bibel zeigen die Planisio- und die Hamilton-Bibeln, dazu die Bi-

bel Roberts von Tarent und die Turiner Bibel sowie in einem sehr begrenzten Umfang die Wiener Handschrift nebst einer ganzen Reihe weiterer illustrierter Werke.<sup>75</sup> Die Hauptarbeit der Wiener Bibel ist dem anonymen „Wiener Bibelmaler“ zuzurechnen, der an keiner weiteren Bibel mitwirkte, aber eine ganze Reihe weiterer Codices hinterlassen hat. Am Beginn ist ferner eine Gruppe von Malern mitbeteiligt, die hier unter dem Sammelnamen der „Andalo-di-Negro-Maler“ geführt werden.

Fünf neapolitanische Trecentobibeln sind als aussergewöhnliche Prachthandschriften zu bewerten, während die Robert-von-Tarent-, Turiner und Brancaccio-Bibeln die Qualität durchschnittlicher Bibelillustration mit Historieninitialen kaum übertreffen.<sup>76</sup> Textlich handelt es sich durchwegs um Vulgatae, wobei die Auswahl der Prologe stark variiert.<sup>77</sup> In Neapel ist einzig die Vulgata Trägerin bilderreicher Bibelzyklen. Dies steht im Gegensatz zu Frankreich, wo seit den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts die *Bible moralisée* und im folgenden Jahrhundert zusätzlich die *Bible historiale* als volkssprachliche Bibeladaptionen mit grossen Bilderzyklen ausgestattet werden und damit die illustrierte Vulgata in den Hintergrund drängen.<sup>78</sup> Der Aufstieg der Volkssprache zur Literatursprache erfolgte in Italien im Vergleich mit anderen Ländern bekanntlich verspätet und ging vom Norden aus – vor allem von Florenz mit dem dort gesprochenen Toskanisch. In Florenz scheint um 1260 der grössere Teil der Bibel vor allem für die dort ansässige Kaufmannsschicht ins Italienische übersetzt gewesen zu sein.<sup>79</sup> Die erhaltenen volkssprachlichen Handschriften datieren aber frühestens aus dem beginnenden 14. Jahrhundert. Der Umstand, dass Bilderzyklen in der Vulgata – und nicht wie in Frankreich in der *Bible moralisée* – angelegt wurden, muss in Zusammenhang mit dem konservativen Hofgeschmack um den „Predigerkönig“ Robert von Anjou gesehen werden.

Als grundlegende Publikation zur neapolitanischen Trecento-Buchmalerei hat der Aufsatz von Erbach von Fürstenau aus dem Jahr 1905 zu gelten. Die Buchkunst wurde teilweise in den Übersichtswerken von Bologna 1969 (1) und Leone De Castris 1986 gestreift, ebenso im Corpuswerk zur italienischen Zeichnung von Degenhart und Schmitt aus den Jahren 1968–1980. In allen drei Studien fehlen teilweise bedeutende Werke; von einer adäquaten Untersuchung kann in keinem Fall die Rede sein: Bologna ging es in seinem magistralen Überblick zur Malerei Neapels um eine erste künstlerische und stilgeschichtliche Einordnung, wobei einzelnen

68 Conti 1981, S. 44–45 und Avril / Gousset 1984, S. 101–104, Nr. 124, Datierung um 1267.

69 Elf Fussminiaturen sind in dieser Bibel nach einem Blattraub neu gemalt worden. Vgl. Handschriftenliste im Anhang.

70 Berenson 1923, S. 140–141. Toesca 1927, S. 822. Als einzige Handschrift wurde mir die Bibel in Catania von der Handschriftenkonservatorin Rita A. Carbonara verweigert, welche mir aber eine CD-Rom mit einigen Abbildungen übergeben hat. Der Grund für die Verweigerung liegt darin, dass ihr Kollege Alessandro Tomei über diese Handschrift arbeitet. Vgl. Tomei 2000, Abb. 134–140. Dies ist bedauerlich, aber im Rahmen dieser Arbeit, welche die zyklischen Bibeln des mittleren Jahrhundertdrittels und die stilgleichen Handschriften ins Blickfeld rückt, unerheblich. Die Bibel in Catania wurde bereits detailreich publiziert von Daneu Lattanzi 1984, S. 39–48. Pace 1984.

71 Tomei 2000, S. 152–156. Der Maler ist nicht als Buchkünstler in Erscheinung getreten.

72 Brancaccio-Wappen: Blau mit vier goldenen Zweigen, ein Pfahl Silber mit drei roten Zinnen.

73 DBI, Bd. 13, S. 784–785.

74 Hier nur einführend, die Nachweise werden weiter unten gegeben. Vgl. Tabelle im Kapitel Buchmaler.

75 Hier das Kapitel Buchmaler.

76 Zur Stellung der Bibeln im Rahmen der gotischen Bibelillustration hier weiter unten. Allgemein zur Bibelillustration im Mittelalter die Artikel „Bibel“ in LCI, Bd. 1, Sp. 282–289. „Bibelillustration“ in: Lex MA, Sp. 83–88 (J. M. Plotzek). RDK, Bd. 2, Sp. 478–517.

77 Hier mit dem Buchstaben S für Stegmüller 1950–1980 und der von diesem verwendeten Nummer bezeichnet. Hierzu v.a. die Tabelle mit den Prologen im Anhang.

78 Mehr hierzu im folgenden Kapitel.

79 Hall 1980, S. 256.

Miniaturen Werke der Wand- und Tafelmalerei gegenübergestellt wurden. Von einer Untersuchung der Illustrationsprogramme ist Bologna aber genauso weit entfernt wie Leone De Castris 1986.<sup>80</sup> Degenhart und Schmitt hingegen nahmen in ihr Werk zur Zeichnung nur die unvollendeten neapolitanischen Handschriften auf; Bildprogramme interessieren auch sie deshalb nur am Rande. Ähnliches gilt für die nach wie vor massgebliche Gesamtdarstellung zur italienischen Buchmalerei von Mario Salmi.<sup>81</sup> Das ältere, 1978 neu aufgelegte Standardwerk von Émile Bertaux von 1903 zur Kunst des italienischen Südens behandelt nur die Zeit bis um 1300 und berücksichtigt somit nur Karl I. und Karl II. Etwas ergiebiger sind Einträge in Handschriftenkatalogen und einige Einzelstudien. Hermann Julius Hermann hat sich 1930 in seinem Katalog der italienischen Handschriften in Wien mit Gründlichkeit und Sachkenntnis der Bibel Wien, ÖNB, Cod. 1191 angenommen.<sup>82</sup> Ohne weitere Vergleiche schreibt er die Miniaturen sienesisch-neapolitanischen Künstlern zu und zieht die Autorschaft Cristophoro Oriminas in Erwägung. Er unterscheidet vier Buchmaler und weist im Anschluss an Max Dvorák, der in seinem Aufsatz von 1901 über den byzantinischen Einfluss auf die italienische Miniaturmalerei des Trecento den Codex kurz erwähnt hatte, auf die Vorbildlichkeit östlicher Ornamentik hin. Dvoráks Beitrag ist die erste systematische Arbeit zur italienischen Trecentobuchmalerei. Seine lapidare Aufzählung der 14 neapolitanischen Handschriften ist allerdings ergänzungs- und korrekturbedürftig.<sup>83</sup> Bei Erbach von Fürstenau kommen fünf Handschriften hinzu, von denen vier tatsächlich neapolitanisch sind.<sup>84</sup> Irb-

lich und Bise haben 1979 in einem Bildband ein Reihe der alttestamentlichen Miniaturen publiziert. Die Bibel in Wien wird sehr kontrovers datiert, bei Bologna um 1343–1345, Degenhart und Schmitt entscheiden sich für die sechziger Jahre und im jüngsten Aufsatz „nicht vor 1340“.<sup>85</sup> Die Erstpublikation der Alife-Bibel in Löwen stammt von Maere 1909/10, während die Berliner Handschrift bereits von Dvorák 1901 und Erbach von Fürstenau 1905 bekannt gemacht wurde. Die Planisio-Bibel hatte bereits 1893 Aufnahme in von Beissels Publikation vatikanischer Miniaturen gefunden.<sup>86</sup> Anzuführen sind ferner die beiden Aufsätze von Perriccioli Saggese 1984 und 1985 und von Putaturo Murano 1984, die allerdings nicht den Bibeln gewidmet sind. Saenger hat 1988 zurecht die drei Bilderhandschriften mit dem Lobgedicht Roberts des Weisen aus dem Corpus der neapolitanischen Buchmalerei ausgeschieden (Abb. 747).<sup>87</sup>

Die künstlerische Ausstattung der Bibeln variiert in hohem Mass, nicht nur was die Mise-en-page betrifft. Fünf Prachtbibeln – der Planisio-, der Wiener, der Hamilton-, der Alife- und der Holkham-Hall-Bibel – stehen die bescheidener illustrierten Turiner, Robert-von-Tarent- und Brancaccio-Bibeln gegenüber. Generell ist zwischen einer primären Ausstattung der biblischen Bücher und einer sekundären der Prologe zu unterscheiden. Die *In-principio*-Seiten fallen bei sämtlichen Werken durch den aussergewöhnlichen formalen Aufwand auf. Diese Funktion der Genesis-Initiale als Frontispiz hat bereits eine lange Geschichte und ist insbesondere in den Pariser Universitätsbibeln des 13. Jahrhunderts in verwandter Form ausgebildet.<sup>88</sup> Es ist zwischen drei Illustrationssystemen zu unterscheiden, nämlich einem Initialenzyklus, einem Mischsystem aus Initialen und Miniaturen in den Planisio-, Hamilton- und Holkham-Hall-Bibeln sowie einem Miniaturensystem in der Wiener Bibel. Diese Illustrationssysteme sind nicht im Neapel des Trecento erfunden worden, sondern lassen sich auf bestimmte Vorlagen zurückführen, die aus verschiedenen Regionen und Epochen stammen.

Bei der unvollendeten Planisio-Bibel kam ein gemischtes System grosser historisierter Initialen und Randminiaturen zur Anwendung, das im vollendeten Zustand rund 520 Bildeinheiten umfasst hätte. Vollendet ist aber nur der Pentateuch, während Josua und Richter in verschiedenen Arbeitsstadien liegengeblieben sind. Hier und in den Büchern Ruth und 1. Könige ist die Zahl der vorgesehenen Initialen und Randminiaturen durch ein System römischer Ziffern und Kleinbuchstaben aus dem Buchmalereiatelier noch zu errech-

80 Dies gilt auch für Leone De Castris Beitrag in Castelnovo 1986, S. 461–512.

81 Salmi 1956, zitiert nach der deutschen Übersetzung, S. 36–38, zählt folgende süditalienischen Trecento-Handschriften summarisch auf: Wien, ÖNB, Cod. 403, Chronica de Gestis Hungariorum; Neapel, Biblioteca dei Gerolamini, Ms. C.F. 4.20, Dante, Divina Commedia; Neapel, Biblioteca dei Gerolamini, Ms. C.F. 2.5, Seneca Tragoediae; Berlin, Kupferstichkabinett, Ms. 78 E 3; Bibel, Rom, BAV, Cod. vat. lat. 3550 (als Cod. vat. lat. 2550 geführt!); Bibel, Turin, Biblioteca Reale, Ms. Var. 175; London, BL, Ms. Add. 19587, Dante, Divina Commedia; Madrid, BN, Ms. 6.68, Franziskanerbrevier; Paris, BNF, Ms. 4274, die Statuten vom Orden des hl. Geistes; Pierpont Morgan Library, Ms. 498, Liber de coelestium revelationum; Palermo, Biblioteca Nazionale, Ms. IV.G.2, ohne Angabe des Texttyps.

82 Hermann 1930, S. 250–288.

83 Dvorák 1901, S. 804–809 für folgende neapolitanischen Bildercodices: Avignon, Bibliothèque communale, Ms. 138, Missale; Narbonne, Domschatz der Kathedrale, Pontifikale des Erzbischofs Petrus de la Jugée von 1350; Wien, ÖNB, Cod. 1921, Stundenbuch; BAV, Ottobon. lat. 3132, Juristische Sammelhandschrift; Paris, BNF, Ms. fr. 152, Französische Bibel; Siena, BC, Ms. S.IV.II, Vergil in der Übersetzung des Giampolo di Meo degli Ugurgieri; BAV, Cod. vat. lat. 3550, Bibel des Matteo de Planisio; Wien, ÖNB, Cod. 1191, Bibel; Paris, BNF, Ms. fr. 4274, Ordensstatuten; Neapel, Biblioteca nazionale, Ms. V.A. 14, Boetius; Montecassino, Biblioteca, Ms. 194, Brevier datiert 1332; Neapel, Biblioteca nazionale, Ms. I.B. 20, Brevier; Neapel, Biblioteca nazionale, Ms. VIII S. 25, Sammelhandschrift; BAV, Cod. vat. lat. 1375.

84 Erbach von Fürstenau 1905, S. 17. Cava dei Tirenni, Ms. Membr. 26, Speculum historiale (Salerno oder Cava dei Trenni um 1320); London, BL, Ms. Add. 19587, Dante, Divina Commedia; London, BL, Ms. Add. 12228, Meliadus; Madrid, Biblioteca Nacional, Ms. N C. 69, Franziskanerbrevier (heutige Signatur Ms. a III 12). Zu den Brevieren nun Bräm 2001. BAV, Ms. vat. lat. 8183, Psalter.

85 Bologna 1969(1), S. 278. Degenhart / Schmitt 1977. Putaturo Murano 1984, S. 265.

86 Beissel 1893, S. 40–41.

87 Saenger ist damit einem Vorschlag von Chelazzi Dini 1977 gefolgt. Er scheint dies allerdings bereits in seiner Wiener Dissertation von 1936 (!) ausgeführt zu haben. Zuletzt meine drei Arbeiten zu Orimina-Handschriften, Bräm 2001 eine Untersuchung zu den illuminierten Brevieren, Bräm 2005 die Publikation der neapolitanischen Trecento-Psalterien und Bräm 2006 eine monographische Darstellung der hervorragenden Ordensstatuten Ludwigs von Tarent, Paris, BNF, Ms. fr. 4274.

88 Branner 1977.

nen (Abb. 153–171). Der Umfang aller übrigen vorgesehenen Illustrationen ist nicht genau zu beziffern. Während die historisierten Initialen aufgrund der Leerstellen im Text zu ermitteln sind, bleibt bei den Randminiaturen ein grosser Spielraum. Die historisierten Initialen erreichen eine beträchtliche Grösse, die über die Handschrift nicht ganz konstant bleibt. Der unvollendete Zustand der Bibel lässt sich nur dadurch erklären, dass die Auftraggeber, das Maleratelier oder beide zusammen eine zu aufwendige Konzeption gewählt haben. Das Buch Genesis ist mit 13 historisierten Initialen und 19 Randminiaturen illustriert, während es im Exodus 6 zu 33 sind. Die drei weiteren Bücher des Pentateuch haben dann alle nur je eine Titeliniale, dazu kommen 12, 26 und 8 Randminiaturen. Somit handelt es sich hier um die Verbindung eines textverdrängenden mit einem von der Textanlage unabhängigen Illustrationssystem, das auch im Laufe der Ausführung den Malern noch Spielraum lässt. Das Illustrationssystem dieser Bibel macht insgesamt keinen hochstrukturierten Eindruck. Zwar wurden beim Anlegen des Textes Leerräume für Initialen frei gelassen, doch die Randminiaturen scheinen ohne ein präzises System aufs Pergament gebracht worden zu sein. Die Seiten mit den Randminiaturen wirken teilweise beengt. Offensichtlich war die Bibel für das Atelier somit kein Normalauftrag, sondern ein aussergewöhnlich umfangreiches Unternehmen, das dessen Kräfte überstieg.<sup>89</sup>

Weit subtiler kalkuliert erscheint die Illustration der Hamilton-Bibel mit – meist vier – Kompartimentminiaturen im Text und daran angehängten historisierten Initialen für die Textanfänge. Von diesen vierteiligen Sammelminiaturen wird nur in wenigen Büchern abgewichen: Bei Josua und Ezechiel sind es sechs – in ganzer Breite des Schriftfeldes, bei Hiob neun, bei Daniel zehn. Nicht selten ist ein Miniaturfeld auf der gegenüberliegenden Seite mit weiteren Szenen ergänzt, so bereits bei der *In-principio*-Seite, bei 1. Könige, bei Jeremia und den Makkabäern. Von diesem System weichen die Evangelien ab, die wie die *In-principio*-Seite mit fast ganzseitigen Kompartimentminiaturen illustriert sind. Dies gilt ebenso für die Apostelgeschichte mit zweimal zwölf Miniaturen. Die Apokalypse hat zudem je zwei ausführliche Titel- und Endseiten mit zahlreichen Szenen, die dem Text nurmehr wenig Raum lassen. Sie wachsen am Anfang und am Schluss als Sammelbilder zu ganzseitigen Miniaturen an. Einzig die Psalmen, die kleinen Propheten und die Paulusbriefe sind ausschliesslich mit historisierten Initialen versehen. Als „Markenzeichen“ dieser Handschrift können die abgeschrägten Ecken der Miniaturen gelten, die sich im Escorial-Brevier wiederfinden.

Die Wiener Bibel folgt einem wesentlich anderen Illustrationssystem, indem ausser der *Frater-Ambrosius*-Initiale und wenigen Ausnahmen im Buch Genesis nebst der Apokalypse ausschliesslich textverdrängende Miniaturen zu finden sind. Sie haben meist eine quadratische oder dem Quadrat angeglichene Gestalt.

Wie die Planisio-Bibel verbindet die ältere Holkham-Hall-Bibel ein System von historisierten Initialen mit Randminiaturen. Deren Zahl ist hier allerdings viel geringer als in der Planisio-Bibel, denn neben den Initialen stehen meist zwei bis drei Fussminiaturen in kleinem Format, an einigen Stellen auch als Medaillons.

Ausschliesslich Historieninitialen haben die Alife-, die Orsini-, die Robert-von-Tarent- und die Brancaccio-Bibeln, allerdings in formaler, inhaltlicher und künstlerischer Hinsicht auf sehr ungleichem Niveau. Die bis zu 16 Zeilen grossen Initialen der Alife-Bibel zeigen deutlich, dass auch ein Zyklus historisierter Initialen hohen künstlerischen und inhaltlichen Ansprüchen gerecht werden kann. Zudem fallen hier die aussergewöhnlich reichen Bordüren ins Gewicht. Die historisierten Initialen der Orsini- und Robert-von-Tarent-Bibel erreichen die Höhe von meist sieben bis acht Schriftzeilen; ihre künstlerische Umsetzung im Orimina-Atelier hält mit den anderen Werken nicht ganz Schritt.

Am einfachsten zu beantworten ist die Frage nach formalen Vorlagen bei den drei Handschriften mit Historieninitialen. Dieser Illustrationstyp ist in Neapel bereits seit der Mitte des 13. Jahrhunderts üblich, darüber hinaus aber auch in anderen Zentren italienischer Buchmalerei wie Genua, Venedig und insbesondere Bologna.<sup>90</sup> Hier sind allerdings transalpine Vorbilder verantwortlich, denn die Bibelillustration dieses Typs hat ihren Ausgangspunkt im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts in Paris (Abb. 6).<sup>91</sup> Die Zahl der illustrierten lateinischen Bibeln steigt im 13. Jahrhundert beträchtlich an. Während Paris als Produktionsort an die erste Stelle rückt, entsteht auch in der französischen Provinz Bedeutendes.<sup>92</sup> Die nun in städtischen Laienateliers illuminierten Werke zeichnen sich als Folge der meist serienmässigen Herstellung durch eine grosse Einheitlichkeit aus. Gegenüber den romanischen Bibeln wird das Format reduziert; die biblischen Bücher folgen einer neuen kanonischen Ordnung. Hinzu kommt ein neues Kapitelsystem und zumeist ein Glossar hebräischer Namen. Robert Branner hat in seinem grundlegenden Werk auf bestimmte Illustrationstypen spezialisierte Ateliers identifizieren können, darunter auch Bibelateliers.<sup>93</sup> Die französische Bibelillustration ist in formaler und ikonographischer Hinsicht nicht völlig vereinheitlicht, standardisiert aber schon stärker als die Handschriften des vorangehenden Jahrhunderts. Zumeist sind pro Buch wahlweise nur ein oder zwei Themen gängig.<sup>94</sup> Die Bibeln sind mit wenigen Ausnahmen einbändig; ein bedeutender Sonderfall ist die vierbändige Bibel der Dominikaner von Saint-Jacques, Paris, BNF, Ms. lat. 16719–16722.<sup>95</sup> Grundlage ist hier durchwegs die um 1220 in Paris revidierte Vulgata. Sie entstand im Auftrag des Stephan

<sup>89</sup> Vgl. die Bemerkungen zur Veränderung von Bildformaten und narrativen Strukturen im Bereich der ausgeführten Teile weiter unten.

<sup>90</sup> Zu Bologna Conti 1981.

<sup>91</sup> Generell Branner 1977.

<sup>92</sup> Zur französischen Buchmalerei des 13. Jhs. Vitzthum 1907 und Branner 1977; die jüngere Literatur in Bräm 1994. Ein grundlegender Vergleich der französischen und italienischen Vulgata des 13. Jhs. Ayres 1994.

<sup>93</sup> Branner 1977, S. 76.

<sup>94</sup> Vgl. die Tabellen bei Branner 1977 im Anhang.

<sup>95</sup> Branner 1977, S. 59–60, 207–208, 355, 357–362.

Langton für die Universität, die für den Unterricht einen einheitlichen Bibeltext benötigte.<sup>96</sup> Von den vielen in der Folge auf dieser Textbasis illustrierten Bibeln ragen einige heraus, weniger aber aufgrund ihrer Illustration, sondern weil sie prominenten Besitzern gehört haben, so etwa der Codex BNF, lat. 14397, die Bibel der Blanche de Castille, von etwa 1245 mit 81 historisierten Initialen während die bereits angeführte vierbändige Dominikanerbibel über einen Zyklus von 73 Historieninitialen verfügt. Während der Text somit stark standardisiert worden ist, sind die Initialenzyklen in einem gewissen Bereich variabel geblieben.

In Norditalien sind die Einflüsse dieses Bibeltyps aus Frankreich bereits im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts markant, wie die venezianische Bibel in Paris, BNF, Ms. lat. 13146 zeigt.<sup>97</sup> Französische Bibeln des 13. Jahrhunderts können auf verschiedenen Wegen Italien erreicht haben. So soll etwa die Bibel im Sacro Convento von Assisi zusammen mit anderen Handschriften das Mutterhaus der Franziskaner als Geschenk Ludwigs IX. erreicht haben.<sup>98</sup> Beim Grossteil der fremden Empfänger handelt es sich wohl um vermögende ausländische Studenten der Pariser Universität.<sup>99</sup> Neben den zahllosen einbändigen französischen Bibeln sind aber bereits im 13. Jahrhundert mehrbändige Ausgaben in Italien nachweisbar. Papst Nikolaus III. (1277–1280) hat dem Konvent von Santa Maria in Aracoeli in Rom eine achtbändige Pariser Bibel geschenkt, die heute in der Biblioteca Apostolica Vaticana als Cod. vat. lat. 7793–7800 liegt. Bei einigen weiteren Bibeln des 13. Jahrhunderts wird angenommen, dass sie sich bereits zu dieser Zeit in Italien befanden und die Bibelillustration auf der Halbinsel beeinflusst haben, so Wien, ÖNB, Cod. VI.A.A.16,<sup>100</sup> Palermo, BC, Ms. I.E.5<sup>101</sup> und Monreale, BC, Ms. XXV.F.12<sup>102</sup>. Eine einzige französische Bibel aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geht mit ihrer Illustration über das skizzierte System hinaus, nämlich die bedeutende *Bible Porta* in Lausanne, Bibliothèque publique et universitaire, Ms. U 964.<sup>103</sup> Sie zeichnet sich schon durch das Format aus, ist sie doch weit grösser als die Pariser Bibeln. Dazu verfügt sie über einen aussergewöhnlich umfangreichen Zyklus von 163 Initialen. Neben den Historieninitialen erscheinen ornamentale Initialen zu den Prologen und zahlreiche ungerahmte Randillustrationen. Dies ist in

Frankreich und in der gesamten Bibelillustration des 13. Jahrhunderts beispiellos.<sup>104</sup> Neben Venedig wird auch in Genua und Bologna das französische Illustrationssystem mit geringen Veränderungen übernommen, denn Bibeln des 13. Jahrhunderts aus diesen Zentren verfügen zumeist über eine Kombination von figürlichen und ornamentalen Initialen.<sup>105</sup>

Wie die Buchmalerei generell muss die Bibelillustration in Süditalien unter Friedrich II. durch Handschriften beurteilt werden, die aus der Zeit Manfreds stammen, das heisst zwischen ca. 1250 und seinem Tod im Jahr 1266 entstanden sind.<sup>106</sup> In diesem Zusammenhang am bedeutendsten ist die sogenannte „Manfredbibel“, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. vat. lat. 36 (Abb. 748), die von denselben Buchmalern ausgestattet worden ist wie das berühmte Vogelbuch, Cod. vat. lat. 1071.<sup>107</sup> Der Sitz dieser Buchmalerwerkstätte, die wie die Bolognesen und Genuesen nach französischen Vorlagen arbeitet, wird heute aus stilistischen Gründen unisono in Neapel vermutet.<sup>108</sup> Fast zeitgleich mit der Gruppe der Manfredbibeln entstand im italienischen Süden die sogenannte „Konradin-Bibelgruppe“, mit dem namengebenden Ms. 752 des Walters Art Museums von Baltimore (Abb. 750), das von Sizilien als Geschenk an Konradin, den Enkel Friedrichs II., geschickt worden sein soll.<sup>109</sup> Zu dieser Gruppe wurden

96 D'Esneval 1978.

97 Avril / Gousset 1984, S. 8–9.

98 Ciardi Dupré Dal Pogetto 1980, S. 63–75. Assirelli 1988, S. 110–124. Dal Poz 1994, passim.

99 So tragen mehrere glossierte Handschriften der Bibliothèque Mazarine von Paris den Namen des Jacobus Romanus, eines italienischen Studenten. Avril 1976, S. 39, Anm. 19. De Hamel 1986, S. 82.

100 Leone De Castris 1986, S. 155.

101 Daneu-Lattanzi 1965, S. 97–103, Nr. 35.

102 Daneu-Lattanzi 1965, S. 217–220, Nr. 125.

103 Beer 1961. Der Codex trägt seinen Namen nach dem Advokaten Marc Porta, der die Handschrift 1812 angekauft hatte. Die Darstellung eines Augustiners auf fol. 522 hat Beer auf die Augustinerchorherren von Tournai als Auftraggeber bezogen. 522 Blatt Pergament, Masse 335 x 245 mm. Die Vulgata enthält dieselben Bücher wie die neapolitanischen Bibeln mit Ausnahme des 4. und 5. Esra. Im Unterschied zu den neapolitanischen Bibeln hat diese aber einen liturgischen Psalter. Die Bibel wurde somit für die lectio divina im Offizium benützt.

104 Zu Oktateuch, Königsbüchern, Tobias, Judith, Esther, Job, Makkabäer, Apostelgeschichte und Apokalypse. Die neben der Stifterdarstellung fol. 522 einzige gerahmte Miniatur, eine Maiestas Domini, findet sich am Schluss der Apokalypse fol. 483v. Neben den figürlichen Bibelillustrationen erscheinen eine ganze Reihe von Drollerien.

105 Eine Genueser Bibel ist BNF, lat. 42. Avril / Gousset 1984, S. 29–30. Bibeln sind ferner: Oxford, Douce 113; Fulda, Hessische Landesbibliothek, Col. Aa 80; Lyon, BM, Ms. 424; Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. 5.2; Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, Ms. 2; Toulouse, BM, Ms. 1 und Escorial Ms. A.II.1. Die Bibeln aus diesem Atelier haben zwei ikonographische Besonderheiten, indem zum dritten Königsbuch derjenige Diener, der Abisag zu David führt, demselben den Mantel hebt und zum Psalm 80 David die Glocken nicht mit einem Hammer, sondern mit blossen Händen schlägt. Avril / Gousset 1984, S. 24.

Bologneser Bibeln sind: Florenz, Bibl. Laurentiana, Plut. 1. dex. 1; Paris, BNF, n.a. lat. 3100 mit 79 Historieninitialen; BNF, lat. 22, um 1267 mit 89 Historieninitialen; BNF, lat. 18 mit 92 Historieninitialen vom Ende des 13. Jhs. Liste weiterer Bologneser Bibeln Avril / Gousset 1984, S. 77, Anm. 7. Ferner Jacoff 1981. Conti 1982, passim. Avril / Gousset 1984, S. 101–104. Ikonographische Besonderheiten sind hier die Figur mit kreisförmig gebrochener Scheibe, die zum Ecclesiast und der Prophet Joel, der zu den Vögeln spricht. Avril / Gousset 1984, S. 78. Vgl. Gousset 1982, S. 55. Neben den zahlreichen mit Historieninitialen ausgestatteten Bibeln sind auch einfachere erhalten, die neben der Genesisinitiale nur über ornamentale Initialen verfügen, so Paris, BNF, n.a.l. 3184. Vgl. Avril / Gousset 1984, S. 81–82.

106 Bräm 1996. Grundlegender Artikel von Florentine Mütterich, Handschriften im Umkreis Friedrichs II., in: Joseph Fleckenstein Hrsg., Studien und Quellen zur Welt Kaiser Friedrich II., Bd. 4, Sigmaringen 1974, S. 9–21.

107 Erbach von Fürstenau 1910. Toubert 1977. Weitere Handschriften sind Paris, BNF, lat. 10428 mit 12 Historieninitialen. Ferner Paris, BNF, lat. 40 mit 78 und lat. 229 mit 57 Initialen. Ebenso die Bagni di Pozzuoli, Rom Biblioteca Angelica, Ms. 1474.

108 Kauffmann 1959, Rotili 1968 (1). Hélène Toubert, Influences gothiques sur l'art frédéricien: Le maître de la Bible de Manfred et son atelier, in: Angiola M. Romanini Hrsg., Federico II et l'arte del Duecento italiano, 2 Bde., Galatina 1980, Bd. 2, S. 59–83.

109 Corrie 1986 und 1994 mit weiterer Literatur. Die Zuschreibung basiert auf der verlorenen modernen Abschrift eines Kolophons.

sukzessive die hervorragende Bassetti-Bibel, Ms. 2868 der Biblioteca Comunale von Trento<sup>110</sup> und vier weitere Bibeln zugeschlagen.<sup>111</sup> Stilistisch unterscheidet sich die Konradin-Bibelgruppe von den Manfredbibeln, indem neben den französischen Codices in stilistischer Hinsicht weit stärker von byzantinischen Vorlagen Gebrauch gemacht wurde, während das in der ersten Gruppe weitverbreitete Gitterwerk französischer Prägung in der zweiten fehlt. Aufgrund der angeführten Unterschiede der beiden Gruppen stellt sich die Frage, ob die Bibeln gleichzeitig an verschiedenen Orten entstanden, oder ob sie in einem gewissen zeitlichen Abstand geschrieben und bemalt wurden, eine Frage, die meist im ersten Sinn beantwortet wird.<sup>112</sup> In unserem Zusammenhang ist die Lokalisierungsproblematik der Konradin-Bibelgruppe nicht von grosser Tragweite. Zentral ist allerdings, dass in Neapel – und vielleicht darüber hinaus in einem weiteren Produktionszentrum illustrierter Bibeln – ein Typ gepflegt wurde, der, beeinflusst von französischen Bibeln des 13. Jahrhunderts, einen den Anjou-Bibeln mit Historieninitialen vergleichbaren Zyklus von Historieninitialen enthält. Die angeführten süditalienischen Bibeln haben mit den französischen des 13. Jahrhunderts die Abfolge der Bücher gemeinsam, denn auf den Oktateuch folgen Königsbücher, Chronik, Esra, Nehemia, Tobit, Judith, Esther, Hiob, Psalmen, Weisheitsbücher, Propheten und Makkabäer, anschliessend das Neue Testament mit Evangelien, Paulusbriefen, Apostelgeschichte, katholischen Briefen und Apokalypse sowie das Verzeichnis der hebräischen Eigennamen.<sup>113</sup>

Noch zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist in Italien – vor allem im Norden, aber auch in der Toskana und in geringer Zahl in Mittelitalien – ein ganz anderer Bibeltyp gängig: Dies

ist die weit weniger standardisierte Riesenbibel mit einer Grösse von bis zu einem halben Meter und einer von den Historieninitialenzyklen sehr verschiedenen Ausstattung.<sup>114</sup> Den neapolitanischen Buchmalern des 14. Jahrhunderts war mindestens eine Bilderhandschrift dieses Typs bekannt: Die Pantheon-Bibel, Vat. lat. 12958, entstanden um 1125–1130 in Mittelitalien, wahrscheinlich in Rom, ist eine hervorragende Handschrift mit zwei Ganzseiten (Abb. 755, 766).<sup>115</sup> Die Genesis-Seite mit einem Schöpfungszyklus in vier oblongen Registern ist in einer Reihe romanischer Bibeln zu finden, und zwar nach dem Vorbild der Touroner Bibeln des 9. Jahrhunderts.<sup>116</sup> Der Maler des Wiener Genesis-Zyklus hat zweifellos eine Handschrift dieses Typs benutzt, wie der in gleicher Weise zwischen Ermahnung und Vertreibung plazierte gerüstete Engel zeigt (Taf. XXII, Abb. 34, 755).<sup>117</sup> Der Maler hat sich ausschliesslich von diesem Motiv inspirieren lassen, denn die Ikonographie differiert im Übrigen deutlich<sup>118</sup> und seine ganzseitige Genesis hat darüber hinaus wie die anderen neapolitanischen Bibeln abweichende Quellen. In der Pantheon-Bibel verfügt auch Exodus über eine vergleichbare vierregistrige Tafel (Abb. 766), während Daniel, Hiob und Tobit mit kleineren Miniaturen zyklisch illustriert sind.<sup>119</sup> Daneben sind Ganzseiten oder grössere Sammelminiaturen in italienischen Bibeln vor den Anjou-Bibeln unbekannt. Als Ausnahmen sind die angeführte Pantheon-Bibel und eine zweite in Trento befindliche Bibel zu nennen (Museo Diocesano Tridentino, Cod. 2546)<sup>120</sup> Keine Bedeutung haben im Gegensatz zu den italienischen die französischen Bibeln der Romanik, die mit ganz wenigen Ausnahmen historisierte und ornamentale Initialen zu den Buchanfängen bringen, allerdings nicht in der standardisierten Form gotischer Bibeln.<sup>121</sup>

110 Bernasconi / Dal Poz 1985, S. 69–120. Mit 82 Figuren- und Historieninitialen und 80 ornamentalen Initialen.

111 Paris, Bibliothèque Ste. Geneviève, Ms. 14; Oxford, Bodleian Library, Ms. Canon. Bibl. lat. 59 und Ms. I.C. 13 der Biblioteca Centrale della Regione Siciliana in Palermo sowie Vat. lat. 4195. Dazu kommen weitere illustrierte Texte. Der erste ist publiziert worden von Daneu Latanzi 1964, die drei anderen von Toubert 1979. Die Bibel der Vatikana und die weiteren Werke bei Corrie 1994, S. 18–19 aufgezählt. Nur Leone De Castris 1986, S. 104–105 lokalisiert diese Gruppe in Sizilien.

112 Corrie 1994, S. 28. Die Autorin führt S. 21 eine Liste dekorativer Motive an, die sich in beiden umfangreichen Werkgruppen finden und zu der Annahme einer Ausführung am selben Ort führen. Im übrigen lässt die Grösse beider Gruppen und die Heterogenität von Texttypen und Auftraggebern auf ein städtisches Zentrum mit Universität schliessen, was eine Lokalisierung in Neapel noch stärker in den Vordergrund treten lässt. Im weiteren wird Giovanni da Montecassino, der 1281 im Umkreis des Neapolitaner Erzbischofs erwähnt wird, von Corrie 1994, S. 28 als letzter Maler des Ateliers vermutet. Die stilistisch isolierte Bibel von San Daniele del Friuli, Bibl. Guarneriana, Cod. III, wird zwischen Sizilien und dem Königreich Jerusalem hin und her geschoben, ohne dass es der Forschung bisher gelungen wäre, die Provenienz schlüssig zu klären. Cahn 1982, S. 289–290, Nr. 138. Für Sizilien haben zuletzt Buchthal 1957, S. 103–104 und Pace 1979(1) plädiert. Für Jerusalem hat sich Garrison 1953–1962, Bd. 3, S. 3–4, 176 und 301–302 entschieden.

113 Zum Pariser Bibeltext des 13. Jhs. Berger 1893. Laura Light, Versions et révisions du texte biblique, in: Pierre Riché / Guy Lobrichon Hrsg., *Le Moyen Age et la Bible*, (Bible de tous les temps 4) Paris 1984, S. 75–93. Light 1994. Wichtige Bibelstudien in unserem Zusammenhang sind: Berger 1893. Smalley 1984. Lourdaux / Verhelst 1979. Riché / Lobrichon 1984. Walsh / Wood 1985. Bogaert 1988. Lobrichon 1993.

114 Cahn 1982, S. 284–290. Aus dem 11. und 12. Jh. mit vereinzelt Ausläufern bis ins erste Viertel des 13. Jhs. Aus dem Süden, und zwar Sizilien, wohl für die Kathedrale von Messina, Madrid, BN, Ms. 6 (A.6) um 1200 oder um 1230 mit nur wenigen Historieninitialen, vorzüglicher Ornamentik mit Autorenporträts. Cahn 1982, S. 286, Nr. 124. Die zweite Datierung nach Pace 1979 (1), der zwei Homeliare, Madrid, BN, Ms. 9 und 10 in dieselbe Stilgruppe einordnet. Aus Rom (?), um 1150–1160, Madrid, BN, Vit. 15–1. Cahn 1982, S. 286, Nr. 125. Der umfangreiche christologische Zyklus der Evangelien dieser Handschrift datiert erst vom Ende des 12. Jhs. als die Bibel bereits in Spanien lag. Eine bedeutende Einzeluntersuchung Garrison 1961. Nun der Ausst.kat. Montecassino / Florenz 2000–2001.

115 Cahn 1982, S. 288, Nr. 134.

116 Cahn 1982, S. 289: Bibel von Todi, Vat. lat. 10405. Rom, Bibl. Angelica Cod. 1273. Cahn 1982, Nr. 133 und Nr. 137. Beide aus Mittelitalien um 1225.

117 Vgl. das Kapitel zur Genesis.

118 So wird der jugendliche Schöpfergott von Sonne, Mond und Engeln begleitet.

119 Dazu kommen in diesen Bibeln Autorenbilder, die über den ornamentalen Initialen am Textbeginn, direkt aufs Pergament gesetzt sind.

120 Cahn 1982, S. 290, Nr. 139. Garrison 1953–1962, Bd. 4, Nr. 1, S. 59–60. Die wohl ebenfalls römische Bibel aus dem dritten Viertel des 12. Jhs. verfügt neben ornamentalen Initialen zu den Buchanfängen über eine Ganzseite zur Weisheit mit hervorragender Illustration in Registern. Vgl. zur Ikonographie das Kapitel Salomonische Bücher.

121 Vgl. Cahn 1996, Nr. 15, 17, 18, 27, 29, 36, 37, 40, 43, 44, 47, 49, 54, 58, 64, 67, 69–71, 75, 79, 80, 81, 92, 119, 137, 149. Ausnahmen sind: Die Souvigny-Bibel, Moulins, BM, Ms. 1 mit Miniaturen zu Genesis, 1. Könige, Esther, Tobit und Apostelgeschichte. Cahn 1996, Nr. 43. Die Cîteaux-Bibel, Dijon, BM, Ms. 12–15 mit zwei ganzseitigen Illustrationen.

Die Voraussetzungen der Holkham-Hall-, Hamilton-, Planisio- und Wiener Bibeln sind andere als die der Initialenbibeln. In der Holkham-Hall-Bibel erscheinen mehrzeilige Historieninitialen in quadratischen Rahmen, die den Eindruck von Miniaturen vermitteln. Sie sind verbunden mit querrrechteckigen Fussminiaturen und teilweise mit Medaillons. Dieses Illustrationssystem ist in Frankreich unbekannt, lässt sich aber in Bibeln nachweisen, die einerseits aus Bologna und andererseits aus Cava dei Tirreni stammen (Abb. 749, 751). Die Bibel Paris, BNF, Ms. lat. 18 aus Bologna, die sogenannte „Bibel Clemens VII.“, des Antipapstes Robert von Genf, verbindet in gleicher Weise mittelformatige figürliche und ornamentale Initialen zu den Prologen mit Medaillons (Abb. 751). Noch besser entspricht der Holkham-Hall-Bibel die sogenannte „Bibel Karls V.“ im Kathedralmuseum von Gerona, bei der gewöhnlich zwei Medaillons je Bildseite erscheinen.<sup>122</sup> Diesem Bologneser Typ entspricht die Bibel aus Cava dei Tirreni, Ms. 33, um 1295 entstanden (Abb. 749).<sup>123</sup> Bedeutend ist bei dieser Handschrift ferner, dass sie auch in stilistischer Hinsicht ein Ausgangspunkt für die neapolitanischen Bibeln markiert. In erster Linie entsprechen sich die Bordüren.

Eine bedeutende Vorlage für die Bildorganisation der Hamilton-Bibel ist die sogenannte „Arsenal-Bibel“, Paris, Bibliothèque de l’Arsenal, Ms. 5211, entstanden für Ludwig IX. zur Zeit seines Kreuzzugs (Abb. 754, 791, 799).<sup>124</sup> Dies gilt in erster Linie für die Genesis-Seite, denn das rigore System vierteiliger Sammelminiaturen mit angehängten Historieninitialen an den Textanfängen gilt nicht für die ältere Handschrift, sind bei dieser die Sammelminiaturen doch in anderer Weise gruppiert. Die Bücher des Neuen Testaments sind in der Arsenal-Bibel nicht enthalten, weshalb eine byzantinische Handschrift dieser Art nicht einseitig als Vorlage gedient haben kann. Die Ikonographie dieser Cimelie steht im übrigen in engem Zusammenhang mit der einbändigen *Bible moralisée*.<sup>125</sup>

In Frankreich ist im 13. Jahrhundert die *Bible moralisée* der gängige Texttyp zur Illustration grosser biblischer Bilderzyklen, nicht die Vulgata wie in Neapel: Neben den beiden einbändigen haben sich zwei dreibändige erhalten, die in formaler Hinsicht keine Vorlagen für die Neapolitaner Bibeln abgeben; ihre Mise-en-page hängt hingegen mit der zeitgenössischen Glasmalerei zusammen.<sup>126</sup> Für die Organisation von Bild und Text sind diese Handschriften unerheblich, doch sind sie bei der Untersuchung der Zyklen heranzuziehen, zumal im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts eine *Bible moralisée* in Neapel geschrieben und illustriert worden ist, die heute in Paris liegt: BNF, Ms. fr. 9561 (Abb. 732–741).<sup>127</sup>

Für ikonographische Fragen sind noch weitere bedeutende französische Bibelzyklen relevant, so die berühmte Schah-Abbas- oder Macejovski-Bibel, M. 638, in der Pierpont Morgan Library von New York (Abb. 761, 783, 785)<sup>128</sup> sowie der Bildervorspann des Psalters Ludwigs des Heiligen, BNF, Ms. lat. 10525 (Abb. 788). Beide verfügen aber nicht über Zyklen zu sämtlichen biblischen Büchern.<sup>129</sup> In Italien hingegen sind vergleichbare Bilderbibeln oder grosse Bibelzyklen als Vorspann zum Psaltertext im 13. Jahrhundert gänzlich unbekannt.

Ohne direkte Quellen ist das System von Textminiaturen der Wiener Bibel, denn es existiert keine zweite mittelalterliche Vulgata, die über ein durchgehendes System quadratischer, in den Text eingefügter Miniaturen grosser Zahl enthält. Diesem Illustrationstyp entsprechen am besten die Oktateuche, eine Gruppe byzantinischer Bilderhandschriften, die neben dem Pentateuch noch Josua, Richter und Ruth umfassen.<sup>130</sup> Die Oktateuche verfügen aber nicht über ein einheitliches Miniaturenformat, denn die Bilder sind teilweise gleich breit wie die Schriftkolumnen, teilweise erreichen sie aber die Breite der Schriftspiegel. Die Miniaturen sind analog zur Wiener Bibel in den Text eingeschoben, den sie illustrieren, jedoch meist am Schluss der Verse.<sup>131</sup> Die Mise-en-page ist bei den Oktateuchen sowohl innerhalb der einzelnen Handschriften wie auch der ganzen Gruppe nicht standardisiert, wenn auch vergleichbar.<sup>132</sup> Die Schreiber und Buchmaler haben sich gewisse Freiheiten zugestanden, während sich bei den neapolitanischen Bibeln der *Concepteur* stärker behauptet hat. Erhalten sind sechs eng verwandte Oktateuche: Vat. gr. 747

tionen vor den Psalmen. Cahn 1996, Nr. 58. Ebenso die Sens-Bibel, Sens, BM, Ms. 1 mit einer Miniatur vor Deuteronomium, Moses mit den Gesetzestafeln und Aaron mit Israeliten darstellend. Cahn 1996, Nr. 75.

122 Zuletzt Joaquin Yarza Luaces, La Bibbia di Carlo V nella Cattedrale di Gerona, in: Pace / Bagnoli 1994, S. 415–427. Die Handschrift ist von dem Schreiber Bernardinus de Mutina signiert, der auch in anderen Texten der sechziger Jahre des 13. Jhs. als Schreiber nachzuweisen ist. Vgl. Yarza Luaces S. 415. Massimo Medica, La Bibbia di Gerona e il suo committente: una proposta per il cardinale Jean Cholet, in: *Arte Medievale n.s.* II, 2003, S. 65–85.

123 Rotili 1976/1978, S. 113–118, Nr. 20. Das Wappen des Filippo de Haya, Abt von Cava dei Tirreni, wurde später angebracht. Leone De Castris 1986, S. 202 spricht in diesem Zusammenhang zurecht von einer Bolognesierung. Die Handschrift hat neben den Fussmedaillons einen Zyklus von 88 Figureninitialen.

124 Aus einem Kreuzfahrerskriptorium, etwa Accra, oder aus Konstantinopel stammend. Zuletzt Weiss 1998 mit der älteren Literatur.

125 Beide erhaltenen Exemplare der einbändigen *Bible moralisée* liegen in Wien: Der französische Codex als Cod. 2554, der lateinische als Cod. 1179. Zuletzt zur Arsenal-Bibel und ihrem Verhältnis zur *Bible moralisée* Weiss 1998, passim.

126 Zur *Bible moralisée* de Laborde 1911–1927. Zuletzt zahlreiche Artikel von Yves Christe.

127 Diese Handschrift untersucht derzeit Christe in einer gross angelegten Studie.

128 Diese Handschrift soll nach Leone De Castris 1986, S. 156 Ende des 13. Jhs. in Neapel gelegen haben. Cockerell o. J. (1970).

129 Bilderausgabe von Thomas 1985.

130 Das u.a. von Kurt Weitzmann initiierte Corpus der illustrierten griechischen Handschriften des Alten Testaments, der Septuaginta, ist nicht über das Anfangsstadium hinausgelangt. Von dem auf sechs Bände angelegten Werk sind lediglich die beiden Bände von de Wald 1941 und 1942 erschienen. Vgl. Lowden 1992. Kresten 1991/92.

131 Lassus 1979, S. 87.

132 Dazu kommen bei diesem Handschriftentyp Tituli sowohl auf den Rahmen wie auch innerhalb der Miniaturen. Sie erscheinen zur Identifizierung einer Figur oder zur Präzisierung eines schwer verständlichen Details auch ausserhalb.

ist – aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts<sup>133</sup> – der älteste, dazu kommen drei aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, nämlich ehemals Izmir, Gr. Evangel. Sch. A/1,<sup>134</sup> Istanbul, Topkapi Palast Bibliothek, Cod. gr. 8 (Abb. 774)<sup>135</sup> sowie Vat. gr. 746 (Abb. 757, 758)<sup>136</sup>. Aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt der in Athos, Vatopedi-Kloster, Cod. 602 (Abb. 768, 769, 771–773, 775–778, 784, 786, 787, 789) aufbewahrte Oktateuch, der direkt nach dem Vat. gr. 746 kopiert wurde,<sup>137</sup> sowie ein weiterer in Florenz, Biblioteca Laurentiana, Plut. V., Cod. 38<sup>138</sup>. Ursprünglich hatte jeder Oktateuch rund 370 gerahmte Miniaturen mit mehr als 500 Szenen. Nach Weitzmann sind diese Oktateuchhandschriften alle von einem Archetyp abhängig, der vor den Wandmalereien von Dura-Europos um 256 anzusetzen sei.<sup>139</sup> Von Hahn wurde später gezeigt, dass Oktateuchminiaturen die Topographie des Kosmas Indikopleustes voraussetzen,<sup>140</sup> dessen illustrierter Archetyp aus dem 6. Jahrhundert stammt.<sup>141</sup> Dass dem Wiener Bibelmaler ein Oktateuch vorgelegen hat, zeigen nicht nur die in gleicher Weise textverdrängenden Miniaturen, sondern darüber hinaus die Ikonographie einzelner Szenen.<sup>142</sup>

Die Planisio-Bibel als Spitzenwerk unserer Gruppe geht über die anderen Handschriften noch weit hinaus und vertritt einen Illustrationstyp, wie er bereits in der Spätantike üblich war. Die ältere, breit narrativ gestaltende Bibelillustration, welche mit frühchristlichen Teilbüchern der Bibel einsetzt und den Text kontinuierlich und gleichmässig mit Bildern begleitet, ist im Hochmittelalter ganz selten anzutreffen. Sie wird häufig einem jüngeren Typ gegenübergestellt, der repräsentative, manchmal vielszenige Illustrationen zur Gliederung an den Beginn einer Handschrift, eines Buches oder eines Textabschnittes stellt. Die Sachlage ist komplex, hat sich doch keine vollständig illustrierte Vollbibel aus der Spätantike erhalten. Die frühe Bibelillustration ist einerseits Erbin einer antiken Illustrationsweise wie sie sich etwa im Vergilius Vaticanus zeigt, andererseits abhängig von jüdischen Bilderquellen. Die Reste der ältesten erhaltenen und illustrierten christlichen Teilbibel sind in den mit 14 Bildern ausgestatteten Quedlinburger Itala-Fragmenten, Berlin, Staatsbibliothek,

Ms. Theol. Lat. fol. 485, zu erkennen. Bilderbibeln zählen auch in karolingischer Zeit zu den bedeutendsten Handschriften: Hervorragend sind die Bibel von Moutier-Grandval, die erste Bibel Karls des Kahlen und die Bibel von San Paolo fuori le Mura.<sup>143</sup> Ausgangspunkt für die Text-Bild-Organisation der Planisio-Bibel sind allerdings weder spätantike noch karolingische Handschriften, denn diese verfügen nicht über Historieninitialen. Die Basis bleibt somit auch hier die französische Initialenbibel der Gotik.

Neben diesen formalen Bezügen zu älteren Vollbibeln sind für ikonographische Fragen selbstverständlich auch Teilausgaben biblischer Bücher heranzuziehen. Obwohl für die Bild-Text-Organisation der neapolitanischen Handschriften die angeführten Vulgatae als massgeblich gelten können, sind die Zyklen einzelner biblischer Bücher aus weiteren Texttypen übernommen oder aus ihnen entwickelt worden.<sup>144</sup> An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang die hervorragende Josuarolle in der Vatikanischen Bibliothek, Cod. pal. gr. 431 anzuführen (Abb. 782),<sup>145</sup> für die Königsbücher der einzigartige Cod. vat. gr. 333 (Abb. 793, 795, 797).<sup>146</sup> Dazu kommen Zyklen nach biblischen Büchern aus den Bereichen von Wand- und Tafelmalerei sowie dem Mosaik. Zu nennen sind hier die beiden neapolitanischen Apokalypsetafeln, die sogenannten „Stuttgarter Tafeln“ (Abb. 850, 851).<sup>147</sup> Anzuführen sind ferner ein zweisprachiges Neues Testament in Venedig, Biblioteca Marciana, Ms. Lat. Z. 10, Neapel um 1325–1330 (Abb. 798)<sup>148</sup> und die Bibel des Pacino di Bonaguida, Mailand, Biblioteca Trivulziana, Cod. 2139.<sup>149</sup>

Generell ist die neapolitanische Vulgata-Illustration, wie sie sich uns mit den acht teilweise einzigartigen Bilderzyklen darbietet, ein Anachronismus, ist doch am französischen Königshof zur Zeit Ludwigs des Heiligen – wie bereits erwähnt – die *Bible moralisée* als Träger von umfangreichen biblischen Bilderzyklen üblich. Dieser Texttyp war auch im folgenden Jahrhundert in Frankreich noch verbreitet war; dessen erster Zeuge ausserhalb Neapels ist das angeführte Ms. fr. 9561.

Die variable Text-Bild-Organisation der hervorragenden Holkham-Hall-, Wiener, Hamilton- und Planisio-Bibeln zeigt, dass es sich hier, im Gegensatz zu den französischen Initialenbibeln des 13. Jahrhunderts, nicht um Massenprodukte, sondern um Einzelaufträge handelt.<sup>150</sup> Bei der Planisio-Bibel ist der Anspruch wohl aufgrund fehlender Erfahrung mit derart umfangreichen Zyklen deutlich verfehlt worden.<sup>151</sup>

133 Lowden 1992, S. 11–15 und 125–126 mit der Datierung um 1075.

134 Hesselting 1909. Die Handschrift verbrannte 1924 in der Bibliothèque évangélique. Datierung bei Lowden 1992, S. 15–21 und 126–127 zwischen 1125 und 1155.

135 Uspenskij 1907. Weitzmann 1957 (1). Anderson 1982. Datierung bei Lowden 1992, S. 21–26 und 127–128 zwischen 1125 und 1155.

136 Datierung bei Lowden 1992, S. 26–28 und 128–129 zwischen 1125 und 1155. Die drei komnenischen Oktateuche Izmir, Topkapi und Vat. gr. 746 gehen aufgrund identischer Bindungsfehler auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Kresten 1991/92, S. 505. Nach Lowden im Umkreis des sog. „Kokkinobaphos-Meisters“ entstanden.

137 Kondakof 1907. Huber 1973. Lowden 1982. Datierung bei Lowden 1992, S. 29–33 und 129 zwischen 1275 und 1300. Zur Kopie nach dem Vat. gr. 746 Lowden 1992, S. 35–43.

138 Bernabò 1978. Dieser ist nur in den ersten Folien illuminiert.

139 Weitzmann 1957 (1), S. 183. Widerspruch gegen die These von Weitzmann von Hahn 1979.

140 Hahn 1979, S. 37–38 u.a.

141 Frei von diesen Vorlagen bleibt einzig der Codex vat. gr. 747. Hahn 1979, S. 39.

142 Vgl. hier weiter unten etwa in der Josephsgeschichte.

143 Die Bibel von Moutier-Grandval, Hrsg. Ellen J. Beer, Johannes Duft, Bonifatius Fischer, Albert Bruckner und Alfred A. Schmid, Bern 1971.

144 Dies wird im einzelnen weiter unten zu zeigen sein.

145 Zur Josua-Rolle zuletzt der Ausst.kat. New York 1997, Nr. 162, S. 238–240.

146 Lassus 1973.

147 Zuletzt Castelfranchi 1983–1984.

148 Ciampoli 1897, S. 224–225. Avril 1986, passim, v.a. Anm. 18.

149 Bologna 1974, S. 84–85. Zu einem Codex in Genua, Biblioteca Durazzo Giustiniani, Sammlung Durazzo Ms. B I 11, Anna de Floriani, La Bibbia Durazzo tra Palermo e Costantinopoli, in: Studi di Storia dell'Arte 14, 2003, S. 9–62.

150 Vgl. das Kapitel Auftraggeber.

151 Vgl. die sukzessive Veränderung in der Bild-Text-Organisation am Anfang der Handschrift. Dazu die Kapitel Genesis bis Richter.

Nach den hervorragenden neapolitanischen Vulgatae ist der lateinische Bibeltext kaum mehr im grossen Stil illustriert worden. Eine letzte Blüte der Bibelillustration ist in Böhmen an der Wende zum 15. Jahrhundert zu verzeichnen. Die um 1340 entstandene Welislaw-Bibel, Prag, UB, Ms. 23 (124) ist eine Bilderbibel ohne fortlaufenden Text mit ursprünglich rund 800 kolorierten Federzeichnungen, Szenen aus dem Alten Testament, der Passion Christi, aus Apostelgeschichte und Apokalypse sowie der Wenzelslegende.<sup>152</sup> Die bedeutendste böhmische Bilderhandschrift, die Wenzelsbibel in Wien, ÖNB, Cod. 2759–2764, deren vollendetes Altes Testament allein mehr als 600 Miniaturen umfasst, hat einen deutschen Bibeltext.<sup>153</sup> Eine beträchtliche Zahl von Initialenbibeln ist in Österreich und Böhmen aber bereits im ersten Jahrhundertdrittel geschrieben und bemalt worden.<sup>154</sup> Ein lateinisches Gegenstück zur Wenzelsbibel ist die Bibel Konrads von Vechta, Antwerpen, Plantin Moretus-Museum, entstanden um 1402, daneben die sogenannte „Paduaner Bibel“.<sup>155</sup> All diese Bilderbibeln sind wie die neapolitanischen Handschriften Einzelaufträge.

In Frankreich ist seit dem Ende des 13. Jahrhunderts in der Nachfolge der *Bible moralisée* die *Bible historiale* verbreitet, die neben einem auszugsweisen volkssprachlichen Text über einen hervorragenden Zyklus aus Einzelminiaturen verfügt. Als Spitzenleistung ist die Cimelie des Jean de Vaudetar, Den Haag, Museum Meermanno-Westreenianum, Ms. 10 B 23 mit 263 Miniaturen anzusehen.<sup>156</sup> Zur Zeit Johanns des Guten und Karls V. dominieren in Frankreich somit zwei Illustrationstypen, die in Neapel mit Ausnahme der angeführten, nach französischer Vorlage gearbeiteten *Bible moralisée* Paris, BNF, Ms. fr. 9561, unbekannt waren.

152 Karel Stejskal, *Velislai Bibbia picta*, 2 Bde., Prag 1970.

153 Wien, ÖNB, Cod. 2759–2764 mittelhochdeutsch, unvollendet. Bis zum dritten Buch Esra sind 600 Miniaturen zu zählen. Die Wenzelsbibel, Vollständige Faksimileausgabe im Originalformat der Codices Vindobonenses 2759–2764 aus dem Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek, 9 Bde., Graz 1981–1996. Wenzelsbibel: König Wenzels Prachthandschrift der deutschen Bibel, Oktav-Faksimile-Ausgabe der ältesten deutschen Prachthandschrift der Bibel aus dem 14. Jh., Horst Appuhn Hrsg., 8 Bde., (Die bibliophilen Taschenbücher, 1001), Dortmund 1990. Generell Josef Krasa, *Die Handschriften König Wenzel IV.*, Prag 1971.

154 Österreichische Bibelhandschriften sind: Die Aich-Bibel, Kremsmünster, Stiftsbibliothek CC 351–354, ein monumentaler Codex von rund 50 x 35 cm mit 66 Deckfarbeninitialen. Gerhard Schmidt, *Die Malerschule von St. Florian, Beiträge zur süddeutschen Malerei zu Ende des 13. und im 14. Jahrhundert*, Graz / Köln 1962, S. 20–25, 39–40. Hauke Fill, *Von den Anfängen bis in die Zeit des Abtes Friedrich von Aich (ca. 800–1325)*, Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Kremsmünster, Bd. 3, 1, Wien 1984, S. 434–460. Die zweibändige Klosterneuburger Bibel um 1310, daselbst Stiftsbibliothek CCI 2–3, mit 63 historisierten Deckfarbeninitialen, vielleicht von einem in Bologna ausgebildeten Buchmaler. Gerhard Schmidt, *Der Codex 650a der Stiftsbibliothek und die Klosterneuburger Buchmalerei des frühen 14. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg*, N.F. 3, 1963, S. 181–193. A. Haidinger, *Katalog der Handschriften des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters), Bd. II, 2/1, Wien 1983, S. 4–11. Böhmische Bibeln sind neben der angeführten Welislaw-Bibel die Bibel im Museum von Nisch, entstanden um 1354. Bedeutend ferner das Brevier des Propstes Veit 1342, Brünn, UB, R 394, illuminiert nur mit Historieninitialen, sowie drei später beigegebundenen Miniaturen, um 1360. Ferner das Brevier des Pragers Leo, Hochmeister des Kreuzordens, von 1356. Ebenso das Bischofsbrevier *Liber viaticus* von 1355–1364, Prag, NB, XIII A 12. Krieger / Schmidt 1996, S. 179–180 erkennen Bezüge zum Frühwerk des Niccolo da Bologna. Jan von Opava war der führende Buchmaler unter Johann von Neumarkt, daneben sind Höflinge Auftraggeber. Alle weiteren bedeutenden Handschriften sind nach 1360 entstanden.

155 Padua, Biblioteca dell'Accademia dei Concordi, Ms. 212 und London, BL, Add. 15277. Pächt 1943. Folena / Mellini 1962. Arensberg-Mac Millan 1986.

156 Avril 1978, S. 110–111. Rosemarie Potz Mc Gerr, Guyart Demoullins, the Vernacular Master of Histories and His Bible historiale, in: *Viator* 14, 1983, S. 211–244. Daneben ist auch die *Histoire ancienne mit Bilderzyklen zum Alten Testament* weitverbreitet. Brian Woledge / H. P. Clive, *Répertoire des plus anciens textes en prose française depuis 842 jusqu'aux premières années du XIII<sup>e</sup> siècle*, Genf 1964, S. 27–34. Englische Bilderbibeln sind: Die John Rylands Bible, Manchester, John Rylands University Library, Ms. French 5. Robert Fawtier, *La Bible Historiée tout figurée de la John Rylands Library*, Paris 1924. Hull 1995. Das Holkham Bible Picture Book, London, BL, Add. 47682 aus dem zweiten Viertel des 14. Jhs., mit einem Zyklus aquarellierter Zeichnungen und Inschriften aus der Vulgata und der *Historia Scholastica* des Petrus Comestor. Hassall 1954. Frederick P. Pickering, *The Anglo-Norman Text of the Holkham Bible Picture Book*, Oxford 1971. Ferner die unvollendete Egerton Genesis, London, BL, Ms. 1894, mit 149 Szenen auf 40 Seiten, fol. 1–20v, aus dem dritten Viertel des 14. Jhs. Joslin / Joslin Watson 2001.

